Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 33 — Dienstag, den 9. Februar 1937 — 53. Jahrgang

Erziehung zur Arbeitsfreude

Das ganze deutsche Volk war am Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung Zeuge eines Rechenschaftsberichtes, wie er vordem noch nie von einem Staatslenker einer Nation gegeben wurde. Dieses Erlebnis war für manchen, der sich nie vorher oder nur, soweit es seine eigenen Interessen betraf, mit den Schicksalsfragen seines Volkes befaßt hatte, ein guter Anlaß, auch einmal einen Rückblick zu halten auf das, was nicht nur seinen engsten Lebenskreis betrifft, sondern auch seine Wirkungsstätte umfaßt.

Es soll hier nicht eine Aufzählung der großen Maßnahmen folgen, die auf allen Gebieten unseres volklichen Lebens seit 1933 sozial und wirtschaftlich etwas Neues geschaffen haben. Jeder Schaffende, an welcher Stelle er auch steht, weiß, daß ihm heute nicht nur die Belebung der Wirtschaft, sondern ein großzügiger Kündigungsschutz den Arbeitsplatz sichert, daß an diesem Arbeitsplatz durch erhöhten Unfallschutz und betriebliche Verbesserungen seine Gesundheit und seine Arbeitskraft soweit als überhaupt möglich erhalten werden, daß er und seine Familie bei eintretender Arbeitsunfähigkeit vor Not und Elend geschützt sind. Er weiß, daß staatliche Organe vorhanden sind, die eine Gewähr für die Innehaltung dieser Grundsätze bieten.

Eine vierjährige Erziehung zur Volksgemeinschaft und zur Erkenntnis ihrer Notwendigkeit hat heute schon ihre Früchte getragen. Ein Blick in die Betriebsordnung oder der Besuch eines Werkes gibt ein Bild davon, daß der Wille dazu schon in den meisten Fällen, wenn noch nicht durchgeführt, so doch fest vorhanden ist. Und zwangsläufig muß die Erkenntnis kommen, daß dem schaffenden Menschen Lebensbedingungen gegeben worden sind, die er früher nicht kannte. Es wird immer wieder betont, daß eine Erhöhung des Barlohns zur Zeit für die Gesamtwirtschaft untragbar ist. Auch die Gründe für diese Notwendigkeit sind bekannt. Jeder, der im Betriebsleben steht, weiß aber, daß sein Schaffen ihm heute mehr Befriedigung gibt als je.

Der Besuch eines großen Industriewerks, das sich diese Grundsätze zu eigen gemacht hat, gibt hierüber ein übersichtliches Bild. Erziehung zur Arbeitsfreude nennt sich der Versuch dieses Werks. Ueberall im Betriebe begegnet man Plakaten, Vitrinen und Schränken, die auf Erzeugnisse des Werks, politische Ereignisse, Arbeitsmethoden, Schutzvorrichtungen und auf die Betriebsgemeinschaft hinweisen. Ein Schild weist auf den im Jahre 1933 beginnenden Wiederaufbau hin, Zahlen geben die ersten Neueinstellungen bekannt. In anschaulicher Weise wird weiter die Erfolgsarbeit eines Jahres durch Neukonstruktionen des Werks aufgezeigt. Als Voraussetzung zu weiteren Erfolgen wird die Lösung ausgegeben:

Gute Zusammenarbeit im doppelten Sinne:

1. der Gefolgschaft untereinander. Keine Eifersüchtelei, kein Ränkeschmieden, keine gleichgültige Einstellung, kein Meckern bei jeder Gelegenheit.

Statt dessen gegenseitige Unterstützung, Korrektheit, Arbeitsfreude, ein guter Umgangston, mit zwei Worten: kameradschaftliche Zusammenarbeit.

2. auch am Werkstück selbst, also fehlerfreie Arbeit, kein Ausschuß, mit einem Wort: Qualität.

Die gegenseitigen Beziehungen dieser beiden Arten von guter Zusammenarbeit ergeben sich eindeutig aus der Gegenüberstellung der Begriffe von Ursache und Wirkung. Gute Arbeit durch Sorgfalt, Ueberlegung, Genauigkeit und Arbeitsfreude erzeugt die Zufriedenheit des Kunden. Sie bringt durch Absatzsteigerung mehr Arbeit und Neueinstellungen mit sich. Bezeichnend für die Auffassungen im nationalsozialistischen Staat ist der Hinweis, daß keine Stachanow-Methoden Gültigkeit besitzen und keiner im Werk die Aufgabe hat, zur Arbeit anzutreiben. Wichtig ist vielmehr, daß die zu leistende Arbeit reibungslos verrichtet wird. Ein Ausdruck guter Kameradschaft und des Willens zur Qualitätsarbeit ist die berechtigte Forderung, nicht immer nur die eigene Arbeit als besonders wertvoll und eilig anzusehen, sondern auch dem Arbeitskameraden zu helfen und ihm Auskunft zu geben. Die innere Wandlung hat noch nicht vollzogen, wer andere herabzusetzen sucht und anderen Knüppel zwischen die Beine wirft. Eigene Fehler in der Arbeit sollen bekannt und nicht anderen in die Schuhe geschoben werden. Eine berechtigte Forderung der am gemeinsamen Werk Schaffenden und eine Pflicht der Werksleitung ist es, daß brauchbare Verbesserungs- und Ersparnisvorschläge auch materiell ausgezeichnet werden, — einer der unzähligen Beweise für die Wechselwirkung von Wirtschafts- und Sozialpolitik. In großen Betrieben mit ihren vielen Abteilungen besteht meist kaum die Möglichkeit, daß die Gefolgschaftsmitglieder das gesamte Werk kennenlernen. Jeder Betriebsführer, der seiner Gefolgschaft die Kenntnis des Gesamtwerks vermittelt, trägt zur Pflege der Betriebsgemeinschaft und zur Förderung des Betriebes wesentlich bei.

Unter den Arbeitsbedingungen eines Betriebes nehmen die Einrichtungen einen hervorragenden Platz ein, die der Gesundheit und der Gesunderhaltung der Gefolgschaft dienen. Ihrer Pflege und Ueberwachung in den deutschen Betrieben wird heute in einer Weise gedient wie bisher nirgends. Der sozialen Forderung auf Gesunderhaltung der Nation und ihrer Menschen reiht sich die wirtschaftliche an. Denn nicht allein der von einem Unfall betroffene Volksgenosse erleidet unersetzlichen Schaden, sondern darüber hinaus war der Schaden, der der Volksgemeinschaft durch vermeidbare Schäden erwuchs, in den vergangenen Zeiten unermeßlich.

Beachtet man zu allem dann noch die Verbesserungen, die auf dem Gebiet der Betriebshygiene getroffen worden sind, die Einzelleistungen der Betriebe, die gesetzliche Regelung des Urlaubs, all die zusätzlichen Leistungen der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude, so ist es verständlich, besonders im Vergleich mit den früheren asozialen Zuständen, daß die Arbeitsfreude in den deutschen Betrieben Einzug gehalten hat. Dann aber ist auch die Forderung berechtigt, daß die Pflichten und Rechte jedes einzelnen im gleichen Verhältnis zueinander stehen müssen. Viele Rechte bedingen viele Pflichten. Und das ist letzten Endes der Sinn der Erziehung zu Arbeitsfrieden und wahrer Arbeitsfreude.

Der 4. Reichsberufswettkampf

Eröffnung am 10. Februar durch Dr. Ley und den Reichsjugendführer.

Am Mittwoch, dem 10. Februar, 20.30 Uhr, erfolgt in dem für diesen Akt schon traditionellen Berliner Sportpalast die feierliche Eröffnung des 4. Reichsberufswettkampfes. Bei der Kundgebung sprechen der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach.

Es geht um die Freiheit!

Ley und Schirach zum Reichsberufswettkampf.

Anläßlich der Eröffnung des 4. Reichsberufswettkampfes haben die Reichsleiter Dr. Robert Ley und Baldur von Schirach folgenden Aufruf erlassen:

„Der Führer hat auf dem Parteitag der Ehre dem deutschen Volk seinen Vierjahresplan verkündet. Alle natürlichen Mängel sollen in Deutschland durch Genialität und Fleiß ausgeglichen werden. In diesem Sinne rufen wir die Jugend der Stirn und der Faust zum 4. Reichsberufswettkampf. Kommt aus den Betrieben in Dörfern und Städten und bekennt euch mit Freude im Gegensatz zum antreiberischen Stachanowsystem in Rußland zum freiwilligen Leistungswettbewerb.

Es geht um die Freiheit der Nation.

Der Reichsleiter der DAF., Dr. R. Ley.
Der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach."

Mobilisierung des Volkswillens

„Die Deutsche Arbeitsfront zum Einsatz bereit."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, machte wichtige Mitteilungen über die Mobilisierung des Volkswillens für die Durchführung des Vierjahresplanes. Er führte u. a. aus: Das internationale Judentum hat schon gefühlt, wohin unser Weg jetzt geht. Es fängt wieder an, zu hetzen. Deshalb spricht man draußen von den „Gefahren" des Vierjahresplanes. Die Gefahren liegen nicht in unserem Wollen, sie liegen für das internationale Judentum und alle internationalen Händler, welche das wirtschaftliche Schicksal der Völker in ihre Hände gebracht haben, darin, daß, wenn es Deutschland gelingt, sich frei zu machen, auch andere Völker nach dem gleichen Ziele streben können.

Das Beispiel unseres Vierjahresplanes wird dem Marxismus außerhalb unserer Grenzen erheblich schaden. Wir erwarten vom Vierjahresplan u. a. neben der Ausschaltung der Juden aus der Führung der Wirtschaft die grundsätzliche Steigerung unserer Gütererzeugung überhaupt. Damit wäre dann das höchste Ziel des Sozialismus erreicht: mehr Leistung, mehr Ordnung, volle Freiheit.

Internationale Preismanöver berühren Deutschland nicht mehr. Wir erwarten eine Stetigkeit der Ernährung, weil wir auf eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung bei mindestens gleichen Preisen rechnen können. Wir erwarten eine Stetigkeit der Löhne, weil alle für die Lohnbildung maßgebenden Faktoren stetig sind. Vor allem aber: wenn uns, was Gott verhüten möge, und wogegen wir uns mit aller Gewalt wehren werden, einst das Schicksal doch einen Krieg aufzwingt, dann wird der deutsche Arbeiter nicht wieder das furchtbare Schicksal der Blockade, jenes gemeinen Hungerkrieges gegen Frauen und Kinder, erleben, mit dem wir in Wahrheit den Krieg von 1914-18 verloren haben. Jene internationalen und freimaurerischen Kräfte, die die Schuldlüge und die Blockade oder die Sanktionen erfunden haben, werden uns dann gewappnet sehen. Ich kann noch mehr voraussagen:

Wir erwarten am Ende des Vierjahresplanes eine Verbilligung des Baumaterials, eine Verbilligung der Wohnungen, eine Verbilligung der Kleidung, eine Freiheit des Weges der industriellen Produktion bis zur Herstellung wahrhaften Volksgutes, etwa des Volkswagens, eine Verbilligung des Brennstoffes, die auch den Arbeiter in den Genuß der Erzeugnisse moderner Technik setzt.

Natürlich stehen der Erfüllung solcher Ziele noch erhebliche Schwierigkeiten gegenüber. Wir wissen, daß ein Teil von Gütern, an die wir uns gewöhnt haben, einfach in unserem Lande nicht erzeugt werden kann. Vom Luxus des Wohllebens wird uns manches fehlen. Wir wissen aber auch, daß das Volk die Größe der Aufgabe versteht und damit zur Leistung bereit ist. Wir müssen auf engem Raum, wenn wir die Verwirklichung unserer wirtschaftlichen Maßnahmen richtig werten, für die Umstellung des Lebens von 100 Millionen Menschen sorgen.

Aber hier ist die Deutsche Arbeitsfront zum Einsatz bereit. Wir werden uns um den Bau der Wohnungen für die Arbeiter kümmern, um die Aufgaben der Siedlung und die Ausgestaltung des Arbeitsplatzes. Bei der Berufsschulung konnten wir mit einem völlig fertigen Plan zur Verfügung stehen. 500 Lehrwerkstätten sind fertig, 500 Lehrwerkstätten sind im Bau. Das System der Berufsausbildung ist bei uns fertig gestaltet. Wir werden keinen Drill, sondern Erziehung zur Leistung, zur Freude an der Arbeit durchsetzen, auch wenn wir im gesteigerten Tempo arbeiten müssen. Ich werde weiter nicht davor zurückschrecken, alle Reserven der Arbeitsfront einzusetzen auch für die Ausgestaltung der Organisation „Kraft durch Freude". Wir werden weiterhin Erholungsheime, Seebäder und Schiffe bauen. Ich wage diesen Einsatz, weil ich weiß, daß er sich hundertfach lohnen wird. Mit der Hitler-Jugend arbeiten wir in den Fragen der Berufserziehung aufs engste zusammen. Daneben steht die ständige Schulung der Politischen Leiter auf den Ordensburgen und in geplanten neuen Schullehrgängen. Wir werden dafür sorgen, daß die Leistung und der Wille des Volkes stets die gleiche Richtung haben, unentwegt in der Gesamtfrist des neuen Vierjahresplanes.

Chronik des Tages

Der deutschnationale Danziger Volkstagsabgeordnete Dr. Blavier hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

In Toulon trafen 45 Angehörige der bolschewistischen Milizen ein, meist Franzosen, die kampfmüde ihre Heimbeförderung verlangt hatten.

Die für Dienstag einberufene Sitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses ist abgesagt und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden.

Schaffung des neuen Erziehers

Reichsminister Rust über die „Lehrerbildung im Dritten Reich".

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, eröffnete in den Räumen des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht die Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich", die eine vorzügliche Uebersicht über die Arbeit der 27 deutschen Hochschulen für Lehrerbildung gibt.

Mir war von vornherein klar, so führte Reichsminister Rust u. a. aus, daß die kommende Schule ihren Aufgaben nur dann genügen kann, wenn sie von denselben Kräften getragen wird, aus denen die Bewegung entstanden ist. Der erste Schritt zur Erneuerung der deutschen Schule durfte nicht eine Reform der bestehenden Einrichtungen sein.

Erste Voraussetzung war vielmehr die Schaffung des neuen Erziehers,

eines Lehrers, der selbst erzogen ist durch die formende Kraft der Bewegung und der darum die Schule tiefer und nachhaltiger umgestalten wird, als Reformen allein es vermöchten. Ich habe die Hochschule für Lehrerbildung geschaffen, indem ich die von der nationalsozialistischen Bewegung vertretenen Grundsätze auf das Gebiet der Erziehung anwendete. Der ständige Dienst unter der Fahne ist die Lebensform der Lehrer-

hochschule, gekennzeichnet durch soldatische Haltung und die Kameradschaft, die Lehrer und Lernende zu einer Gemeinschaft verbindet. Mit der Schaffung dieser Hochschule wurde nicht nur der erste Baustein für die neue Schule gelegt — die Hochschule für Lehrerbildung ist gleichzeitig in ihrer nationalsozialistischen Wirklichkeit ein Stück Hochschulerneuerung.

Die Ausstellung über die Lehrerbildung im Dritten Reich soll zeigen, wie weit mein Programm in die Tat umgesetzt worden ist. Die Grundlagen der deutschen Erziehung hat kein anderer geschaffen als der Führer der nationalsozialistischen Bewegung.

Dr. Schacht dankt seinen Mitarbeitern

Anläßlich der Verleihung des Goldenen Parteiabzeichens veröffentlicht Dr. Schacht eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Die Verleihung des goldenen Abzeichens der Bewegung ist die höchste Auszeichnung, über die das Dritte Reich verfügt. Indem sie mich als den Leiter der Reichsbank und des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums ehrt, gilt sie zugleich den beiden Behörden, denen ich vorstehe. Ich weiß, daß das, was ich für die Arbeit des Führers zu leisten vermochte, von der hingebenden pflichtbewußten Mitarbeit aller Angehörigen der Reichsbank und des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums getragen worden ist. Die Auszeichnung, die mich ehrt, ist somit auch Auszeichnung und Ehrung für sie. Ich danke allen meinen Mitarbeitern in der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft für ihre Treue in der Arbeit und rufe sie alle auf, aus ganzem Herzen weiter die gesamte Kraft einzusetzen für Führer und Reich. Die deutsche Zukunft liegt in den Händen unseres Führers.

Im Zeichen der Bernsteinnadel

Großer Erfolg der 5. Reichsstraßensammlung.

Die 5. Reichsstraßensammlung brachte einen durchschlagenden Erfolg. Allenthalben sah man die Träger der schönen Abzeichen in Eichenblatt- und Kleeblattform. Ein ganzes Heer von Sammlern: Angehörige der NS.-Kriegsopfer-Versorgung, des Reichsluftschutzbundes, des Deutschen Luftsportverbandes, des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser und des NSD.-Studentenbundes, hatte sich in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt.

In Berlin führten Kapellen des Reichsluftschutzbundes, des DLV., der Wehrmacht und der Polizei Platzkonzerte aus. Zahlreiche Löschkarren des RLB. waren unterwegs; Männer im Stahlhelm und grauen Kittel demonstrierten die Arbeitsweise einer Löschgemeinschaft; verschiedentlich wurden auch kleinere Katastrophenübungen gezeigt. Eifrig waren auch Laienhelferinnen des RLB. mit Vorführungen über Erste Hilfe bei der Sache. Besonders rührig waren auch die Mitglieder der NS.-Kriegsopferversorgung. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober eröffnete die Straßensammlung seines Verbandes am Ehrenmal. Gelegentlich konnte man auch Gruppen von Studenten sehen, die ihre selbstgebauten Fernrohre als wirkungsvolles Lockmittel benutzten und humoristische Horoskope stellten. Selbstverständlich statteten die Sammler auch dem Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle ihren Besuch ab, wo ihre Abzeichen reißenden Absatz fanden. Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser schließlich führte im Bezirk Tiergarten zum Teil in der Uniform der alten Wehrmacht einen größeren Propagandamarsch durch.

Brücke über den Atlantik

Verstärkter Ausbau des Zeppelin-Dienstes. — Seine völkerverbindende Mission.

Das dritte Betriebsjahr der Deutschen Zeppelin-Reederei wird für die Entwicklung und den Ausbau der Verkehrsluftfahrt nach Uebersee einen gewaltigen Fortschritt bringen. Schon das vorjährige Fahrtenprogramm brachte fast eine Verdoppelung der planmäßigen Luftschiffreisen gegenüber 1935, aber der in diesen Tagen herausgegebene Fahrplan der Deutschen Zeppelin-Reederei sieht eine weitere wesentliche Steigerung vor.

Insgesamt werden im Sommer 1937 zwischen Europa und Nordamerika 18 Sonderfahrten ausgeführt; in den Monaten September und Oktober sogar wöchentlich eine Rundreise zwischen Frankfurt und Lakehurst.

Wie im Vorjahre erfolgen die Aufstiege und Landungen von dem Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt am Main. Nach einer Fahrzeit von durchschnittlich 53 Stunden landet das Luftschiff bereits in Lakehurst, von wo durch schnelle Flugzeuganschlüsse die Verbindung nach New York sichergestellt ist. Nur einen Tag bleibt der „Hindenburg" in Lakehurst liegen, um dann sofort wieder mit Fahrgästen, Post und Frachtgut an Bord nach Frankfurt zurückzufahren, so daß die Gesamtreisezeit für eine Rundreise: Deutschland—USA.—Deutschland ungefähr 120 Stunden, d. h. fünf Tage einschließlich eines kurzen Aufenthalts, dauern wird, ein Zeitraum, der noch vor wenigen Jahren als unvorstellbar galt. Erstmalig hat im Anschluß an die Luftschifflandung in Frankfurt auch die Deutsche Lufthansa Sonderflüge geplant, die zu ermäßigten Flugpreisen einen sofortigen Anschluß mit den größten deutschen Städten herstellen.

Aber auch der Südamerikadienst der Deutschen Zeppelin-Reederei, der nun schon seit 1932 zum größten Teil von dem altbewährten LS. „Graf Zeppelin" durchgeführt wird, bringt wesentliche Verbesserungen, die vor allem mit der geplanten Indienststellung des Neubaues LZ. 130 zum Ende dieses Jahres zusammenhängen.

Durch den geplanten Einsatz des neuen Luftschiffes „LZ. 130" im Südamerikadienst wird sich die durchschnittliche Fahrzeit zwischen Deutschland und Brasilien auf 90 Stunden verringern, eine Fahrzeit die noch um vieles kürzer empfunden wird durch die Bequemlichkeit und die neuen Unterhaltungsmöglichkeiten an Bord des „LZ. 130".

Die Fahrpreise im Nord- und Südamerikadienst bleiben die gleichen wie im Vorjahre. Die Aussichten für die Entwicklung des Zeppelin-Personenverkehrs in diesem Jahr erscheinen sehr günstig, und es ist daher zu hoffen, daß die sprunghafte Aufwärtsentwicklung der vorjährigen Verkehrsergebnisse sich auch in diesem Jahre weiter fortsetzen wird. Nach den hervorragenden Leistungen unserer beiden deutschen Luftschiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" unter der Flagge der Deutschen Zeppelin-Reederei im Jahre 1936 wird auch die neue Fahrzeit 1937 einen weiteren Fortschritt in dem friedlichen Ausbau der Beziehungen Deutschlands nach Uebersee durch den Transatlantikverkehr bringen.

„Der Pichelsteiner"

Das beste WHW.-Hörspiel der über 1000 Einsendungen zum Preisausschreiben.

Die Reichssendeleitung hatte gemeinsam mit der Reichsführung des Winterhilfswerks ein Preisausschreiben veranstaltet: „Wer schreibt die beste WHW.-Hörspielszene?" In den Kreisen der deutschen Dichter, Schriftsteller und Rundfunkmitarbeiter hat dieses Ausschreiben lebhaften Widerhall gefunden. Bei der Reichsführung des Winterhilfswerks sind über 1000 zum Teil wertvolle Arbeiten eingegangen.

Das Preisgericht hat unter Vorsitz des Reichssendeleiters nunmehr seine Prüfungsarbeiten abgeschlossen und gibt folgende Preisträger bekannt: 1. Preis 300 RM.: Hans Neumayer, Jetzendorf a. Ilm, Postvilla, Kennwort: „Gemeinnutz"; Titel: „Der Pichelsteiner". 2. Preis 150 Reichsmark: Conrad Wolfarth, Crailsheim (Württemberg"; Kennwort: „Der letzte Wille". 3. Preis 100 RM.: Wilhelm Rinke, Münster i. Westf., Amt für Volkswohlfahrt; Kennwort: „Heide", Titel: „Ein Marsch wird geblasen". Außerdem wurden zehn Trostpreise von je 50 Reichsmark verteilt.

„Emden" erhält Kriegsflagge zurück

Ein ritterlicher Festakt in Schanghai.

Auf dem Schulhof der Kaiser-Wilhelm-Schule in Schanghai fand ein Feldgottesdienst für die Besatzung der „Emden" statt, an dem u. a. Generalkonsul Kriebel, der Landesgruppenleiter Lahrmann, Schanghaier HJ. und BDM., sowie viele Angehörige der deutschen Kolonie teilnahmen. Der Kommandant der „Emden", Kapitän Lohmann, legte an der Gedenktafel in der deutschen Kirche und am Denkmal der „Iltis" Kränze zur Ehrung der für ihr Vaterland Gefallenen nieder.

Ein Holländer, Van Herwijnen, gab mit einer Ansprache, in der er der Taten der ruhmreichen „Emden" gedachte, eine alte Kriegsflagge der „Emden" zurück und wünschte der Besatzung der neuen „Emden" immer gute Fahrt.

Für den Mittag war für die „Emden"-Mannschaft eine Filmvorführung vorgesehen, die Deutschlands Aufstieg seit der Machtübernahme zum Inhalt hatte. Auf ihrem Marsch dahin, durch die Hauptverkehrsstraße Schanghais, die Bubblingwell-Road, fanden die deutschen Matrosen überall herzlichste Begrüßung.

Die deutsche Kolonialforderung

„Durch einen unklugen und unedlen Frieden beraubt."

Der englische Wirtschaftler und Publizist Francis Hirst stellt in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph" über die deutsche Kolonialforderung fest, daß viele Engländer sich der Notwendigkeit bewußt seien, die Wünsche einer großen und mächtigen Nation, der man ihre tropischen Besitzungen durch einen unklugen und unedlen Frieden geraubt habe, freundschaftlich zu erwägen. Der Schreiber erinnert daran, daß England nach den napoleonischen Kriegen auf Grund der Verträge von Paris beinahe sämtliche französischen Kolonien, die während der Kriege von der britischen Flotte erobert worden waren, an Frankreich zurückgegeben hatte. Er wendet sich dann gegen die lügenhaften Behauptungen, daß sich die deutsche Kolonialverwaltung durch Verbrechen (!) und Fehler ausgezeichnet habe. Es wäre heuchlerisch, so schreibt Hirst, wenn man behaupten wolle, daß das britische Kolonialreich ein „reines Hemd" habe. Wahnsinn wäre es auch, wenn man vermuten wollte, daß England mächtig und reich genug sei, um als oberster Richter und Polizist Afrikas zu wirken.

Das Gebot der Stunde ...

In einem Leitaufsatz über die deutsch-englischen Beziehungen erklärt die englische Zeitung „Observer", daß auf dem alten diplomatischen Wege endlich in einer Atmosphäre des Vertrauens die praktische Frage behandelt werden müßte, was Deutschland und England voneinander wünschten und was sie einander geben könnten. Nach den Systemen von Versailles und Trianon dürften England, Frankreich, Italien, Belgien und Holland Kolonien besitzen, nicht aber Deutschland. Nach diesem System dürfte ferner England über nationale Minderheiten regieren, die einer anderen Rasse angehörten. Auch das sei Deutschland versagt.

Es heißt dann weiter, noch nie zuvor sei es notwendiger gewesen, daß man sich seines klaren Verstandes bediene. Ebenso absurd wie es 1919 gewesen sei, als man von jedem deutschen Mann, jeder deutschen Frau und jedem deutschen Kind die Zahlung einer Summe von 150 Pfund verlangt habe, sei es auch heute, daß Deutschland für immer auf Kolonien verzichten solle. Das Gebot der Stunde laute, daß man sich des gesunden Menschenverstandes bediene, damit im Interesse der Vermeidung eines unnötigen Krieges ein durchaus mögliches Ziel erreicht werde.

Kein Mißbrauch der Pressefreiheit!

Frankreichs Staatspräsident warnt vor der Lügenhetze.

Auf der Pariser Jahrestagung der Berufsgenossenschaft der französischen republikanischen Journalisten richtete Staatspräsident Lebrun eine ernste Warnung an die französischen Schriftleiter, die sogenannte Pressefreiheit nicht zu mißbrauchen.

Die Freiheit, „alles mit Vornehmheit und Maß sagen zu dürfen", sei gut, höchst gefährlich sei es aber, wenn man sich von Leidenschaft und Haß fortreißen lasse. Das sei besonders gefährlich in der heutigen Zeit, wo die öffentliche Meinung so überempfindlich und nervös sei, daß die kleinste alarmierende Nachricht sie aus der Fassung bringen könne. Die französischen Schriftleiter müßten an die verschiedene Handhabung der Pressepolitik in den einzelnen Ländern denken. Auf der einen Seite fungiere so etwas wie ein Orchesterdirigent, der alle Vorgänge ohne Mißklang und falsche Note harmonisiere. So erscheine der nationale Wille einheitlicher und machtvoller. Es sei eine Stärke, die dem Lande zugute komme.

Man solle stets an die bedauerlichen Folgen unbedachtsam oder sogar mit vollem Bedacht ausgegebener Falschmeldungen denken, die die Harmonie unter den Völkern, für die man sich mehr denn je einsetzen müsse und den von allen ersehnten Frieden gefährden könnten.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Polens Vierjahresplan

Stärkung der Wehrkraft und Ausbau der Wirtschaft.

Die Haushaltskommission des Sejm beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf der Regierung über den polnischen Vierjahresplan. Vizeministerpräsident Kwiatkowski erklärte, die Hauptaufgaben, die Polen jetzt gestellt seien, beträfen die Verstärkung der Wehrkraft und die Hebung der Technik, der Produktion und des Verkehrs. Angesichts der starken Zuwachsziffern der Bevölkerung müsse die Industrialisierung des Landes systematisch durchgeführt werden und die polnischen Rohstoffe im Werte höherer Ordnung im Lande umgestaltet werden. Die passiven Kräfte im Lande seien zu aktivieren und die Unterschiede zwischen den östlichen und westlichen Gebieten zu beseitigen. Der vorliegende Investierungsplan, der für einen Zeitraum von vier Jahren berechnet sei, sei der erste Versuch eines planmäßigen Ausbaues der Wirtschaft. Die Fragen der militärischen Verteidigung und der Wirtschaft seien in diesem Plane vereinigt worden.

Als eine konkrete Aufgabe, die dieser Plan zu erfüllen habe, hob der Vizeministerpräsident den Ausbau eines neuen zentralen Industriebezirks in Sandomierz, einer zwischen Warschau und Krakau an der Weichsel gelegenen Stadt, hervor.

Hinzu kämen, und zwar noch in diesem Zeitraum von vier Jahren, die übrigen notwendigen Investierungen vor allem in den Ostgebieten, der weitere Ausbau Gdingens und der polnischen Handelsflotte, der Bau von Land- und Wasserstraßen und landwirtschaftliche Meliorationsarbeiten.

Der Vierjahresplan könne alle diese Arbeiten nicht zu Ende führen. Er stelle nur einen Uebergangsplan dar, der wahrscheinlich von einem Zehnjahresplan abgelöst werde.

Sowjethetze in Polen

Eine Warnung an die Propagandisten in Moskau.

„Polska Zbrojna", das Organ des polnischen Generalstabs, weist auf die polenfeindliche Propaganda in Sowjetrußland hin, die in der polnischen Presse im allgemeinen mit Schweigen übergangen würde.

Die sowjetische Propaganda bemühe sich seit Jahren, mit Hilfe schlecht unterrichteter oder käuflicher ausländischer Zeitungen alles zu beschimpfen, was polnisch sei, um für Polens Politik eine feindselige und mißtrauische Atmosphäre zu schaffen und das Ansehen der polnischen Regierung im eigenen Lande zu erschüttern.

Es sei notwendig, das Schweigen über die kritischen Reden sowjetischer Politiker, über die wachsenden Militärausgaben des östlichen Nachbarn und über den Ton, mit dem polnische Angelegenheiten in der Sowjetpresse behandelt würden, zu brechen, zumal in der polnischen Presse ein krasses Mißverhältnis zwischen der Behandlung des östlichen und des westlichen Nachbarn bestehe.

Wegen Pressevergehens verurteilt

Gefängnis für den Danziger Zentrumsführer.

Das Danziger Schnellgericht verurteilte den Vorsitzenden der Danziger Zentrumspartei, den Volkstagsabgeordneten Dr. Stachnik, wegen Pressevergehens und Schädigung von Staatsinteressen zu sechs Monaten Gefängnis. Gegen Stachnik, der vor zwei Tagen auf frischer Tat festgenommen wurde, erließ der Schnellrichter Haftbefehl.

Stachnik hatte einen gewissen Leo Grzenia veranlaßt, als Ersatz für das wegen seiner staatsfeindlichen Hetze verbotene Zentrumsorgan, die „Danziger Volkszeitung", noch kurz vor Ablauf des Verbots ein neues Wochenblatt herauszugeben. Grzenia wurde von der Polizei festgenommen und gab an, daß der Zentrumsführer der eigentliche Gründer dieser neuen periodischen Druckschrift sei. Als Stachnik von der Polizei vernommen wurde, legte er sich aufs Leugnen und stritt selbst die Bekanntschaft mit Grzenia ab. Nach der Gegenüberstellung mit dem Herausgeber der Zeitung mußte Stachnik, der im übrigen katholischer Geistlicher und Religionslehrer ist, zugeben, daß er die Polizei belogen hatte.

Rekordbesuch der „Grünen Woche"

Die „Grüne Woche Berlin 1937" schloß am Sonntag ihre Pforten. Die großartige Leistungs- und Werbeschau der deutschen Landwirtschaft wurde während ihrer achttägigen Dauer von insgesamt 330 000 Gästen besucht, wovon 70 000 allein am Schlußtag die Drehkreuze der Messehallen passierten. Der Rekord des Vorjahres von 250 000 wurde damit um 80 000 geschlagen.

Bemerkenswert ist, daß sich etwa zwei Drittel der Ausstellungsbesucher aus den Kreisen der Landwirte, Kleingärtner und Siedler rekrutierten. Die landwirtschaftliche Industrie hatte einen großen wirtschaftlichen Erfolg und konnte vor allem wertvolle Auslandsbeziehungen anknüpfen. Die Zahl der Sonderzüge zur „Grünen Woche" betrug 66.

Politische Rundschau

Hirtenbrief fordert Kampf gegen den Kommunismus. Der katholische Primas von Irland und Kardinalerzbischof von Armagh, Josef MacRory, ließ in zahlreichen Kirchen einen Hirtenbrief verlesen, der sich aufs schärfste gegen den Kommunismus wendet. Die katholische Jugend Irlands wird aufgefordert, den Kommunismus aktiv zu bekämpfen und seinen Agenten zu verstehen zu geben, daß sie in Irland nicht geduldet werden könnten. Ein Katholik dürfe niemals Kommunist werden. Der Kommunismus bedeute die Verneinung Gottes und eines zukünftigen Lebens. Die große Masse des russischen Volkes befinde sich in einem Zustand, der von der Sklaverei nicht weit entfernt sei, und der Lebensstandard sei außerordentlich niedrig.

Anschläge auf englische Offiziere in Indien. Wie aus Peschawar gemeldet wird, wurden am Sonntag der englische Hauptmann Keogh und sein Bursche an der indischen Nordwestgrenze in einen Hinterhalt gelockt und von Eingeborenen getötet. Nach einem weiteren Bericht ist der englische Marineleutnant Beatty, der in Nord-Waziristan als politischer Agent tätig war, auf einer Kraftwagenfahrt ebenfalls überfallen und getötet worden. Die beiden Anschläge lassen darauf schließen, daß der Widerstand der Eingeborenen-Stämme an der indischen Nordwestgrenze gegen die Herrschaft der Engländer noch nicht gebrochen ist.

Vier Tote bei einem Flugzeugabsturz. Bei Louisburgh in Nord-Karolina ist ein Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von Miami (Florida) nach Akron (Ohio) befand, abgestürzt. Der Pilot und die drei Insassen wurden getötet.

Malaga genommen

Schwere Verluste der Bolschewisten.

Nach den verschiedensten Meldungen scheint es sich zu bestätigen, daß die rote Hafenstadt Malaga von den nationalen Truppen des Generals Queipo de Llano erobert worden ist. Die italienische Nachrichtenagentur Stefani meldet, daß das nationale Hauptquartier in Agila die Einnahme von Malaga amtlich bestätigt habe. Nach einer Meldung aus Gibraltar befindet sich Malaga völlig in der Gewalt der Nationalarmee. Ein Teil der nationalspanischen Südflotte habe bereits vom Hafen Besitz ergriffen.

Aus einer Meldung aus St. Jean de Luz weht auf dem Gouverneursgebäude von Malaga seit Montagmittag die Fahne des nationalen Spaniens. Die Säuberung der roten Hafenstadt von den letzten Truppen sei in vollem Gange. Mit Handgranaten und aufgepflanztem Seitengewehre würden die roten Nester gründlich gesäubert. Alle nationalen Sender Spaniens feierten den siegreichen Ausgang der Schlacht.

Bei den ersten Straßenkämpfen am Stadtrand von Malaga sind nach dem „Daily Expreß" über tausend Rote getötet worden. Wie im einzelnen berichtet wird, haben die Nationalisten etwa

35 000 Mann zum Angriff eingesetzt,

die in fünf Kolonnen von vier verschiedenen Seiten vorstießen. Gleichzeitig mit dem Landangriff wurde Malaga auch von der See beschossen.

Wilde Flucht der bolschewistischen Horden

Englische Blätter berichten, daß die Nationalisten bis in das Zentrum der Stadt vorgedrungen sind. Die Flotte ist in den Hafen eingefahren. Die Roten befinden sich in wilder Flucht und haben eine Unmasse von Kriegsmaterial und Verwundeten und zahlreiche Gefangene zurückgelassen. Die Truppen sind, wie „Evening Standard" berichtet, von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt worden.

Nach einem Rundfunkbericht der Station Cadiz, ist es den nationalen Kriegsschiffen gelungen, ein mit flüchtigen bolschewistischen Rädelsführern besetztes Boot im Hafengebiet von Malaga zu stellen und die Insassen zu verhaften.

Die Schlacht dauerte vier Tage, und es wurde zu Lande, zur See und in der Luft gekämpft. Die Roten hatten alle Eisenbahnbrücken gesprengt und alle Telephon- sowie Telegraphenleitungen zerstört, um den Anmarsch der Nationalisten zu verhindern. Die Sieger fanden die bolschewistischen Horden völlig demoralisiert vor. Wie Reuter aus Gibraltar meldet, herrschte in Malaga Massakre, Plünderung, Raub und Mord. An vielen Stellen brannte die Stadt und, wie sich herausstellte, war das Feuer von den Marodeuren angelegt worden. Der Abzug der Roten ist zur Flucht in völliger Auflösung ausgeartet. Sie zogen sich in Richtung Almeria zurück und wurden auf den Rückzugsstraßen von den Schiffen der Nationalisten bombardiert. Die flüchtenden Truppen haben, wie weiter gemeldet wird, nur einen schmalen „Korridor" von drei Meilen Breite für ihre Flucht offen.

Wie weiter aus London gemeldet wird, bereiten sich die Nationalisten jetzt von Malaga aus zum weiteren Vormarsch nach Albacete vor, von wo aus Valencia direkt bedroht wird. „Evening News" geben der Ansicht Ausdruck, daß mit dem Fall von Malaga der entscheidende Schlag für den Sieg der Nationalisten geführt worden sei.

Gleichzeitig meldet die Presse einen erfolgreichen Vorstoß der Nationalisten im Süden von Madrid, um die Straße Madrid—Valencia zu unterbrechen und somit Madrid von seiner weiteren Zufahrt von Lebensmitteln und Munition und von Verstärkungen durch Reserven abzuschneiden.

*

Die Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen bedeutet für die Bolschewisten nicht nur einen schweren moralischen Schlag, sondern militärisch gesehen auch einen großen Verlust, da Malaga die wichtigste Operationsbasis zur See und in der Luft war. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß die nationalen Truppen eine große Verkürzung der Front erreicht haben und daß die nach Osten in Richtung Almeria führende Küstenstraße freigelegt werden konnte. Bedeutungsvoll ist auch, daß mit der Einnahme von Malaga das Kabel Südamerika—Rom wieder in nationalen Besitz gelangt ist.

Französisches Waffendepot beraubt

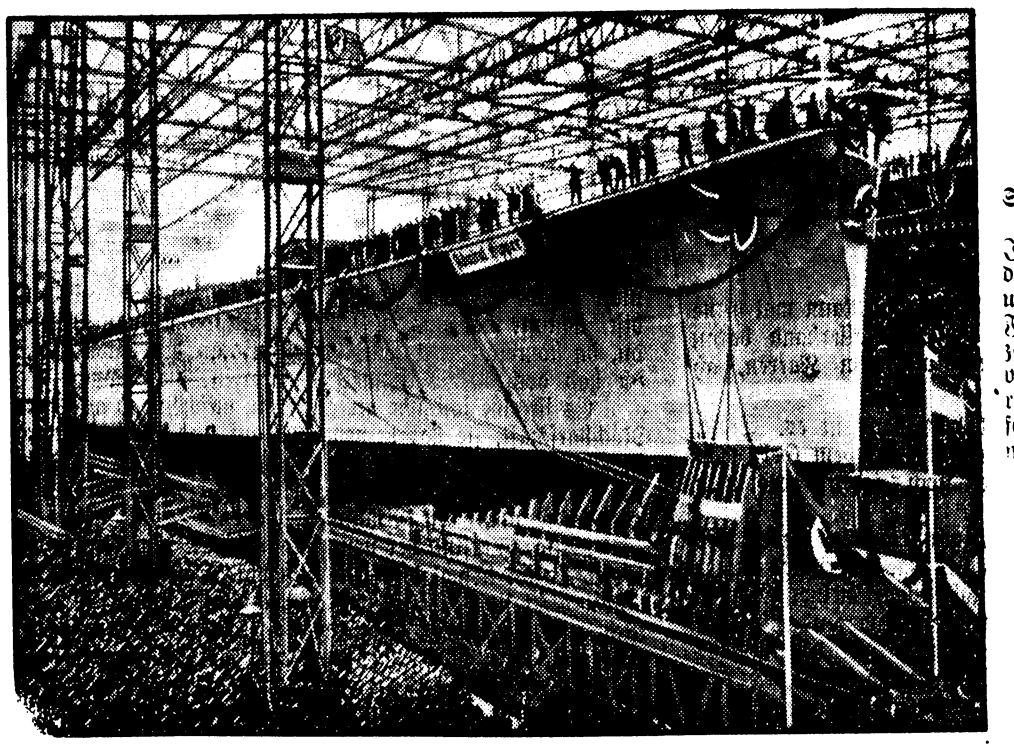
13 Maschinengewehre und andere Waffen verschwunden.

Nach Berichten aus Paris wurde in der Kavallerieschule von Saumur in Westfrankreich von noch Unbekannten nachts die Waffenkammer aufgebrochen und 13 Maschinengewehre sowie zahlreiche Karabiner und Revolver fortgeschafft. Während man im allgemeinen glaubt, daß die gestohlenen Waffen bereits nach Sowjetspanien unterwegs sind, vertritt das Generalstabsblatt „Echo de Paris" die Auffassung, daß sie den geheimen Waffenlagern der Kommunisten in Frankreich selbst zugeführt worden seien. Seit Monaten hätten sich die Waffendiebstähle in beunruhigender Weise vervielfacht. Man habe aber immer völliges Stillschweigen darüber beobachtet. Dieses Mal sei der Skandal aber so groß, daß man ihn nicht mehr vertuschen könne. Das Blatt hält es jetzt für erwiesen, daß es eine revolutionäre Organisation gebe, die ihre Zellen in zahlreichen französischen Garnisonen besitze.

Merkwürdige „Verirrungen"

In Südfrankreich, etwa 250 Kilometer von der spanischen Grenze, ist ein bolschewistisches spanisches Flugzeug notgelandet. Seine beiden Insassen erklärten, sie hätten sich „in der Richtung getäuscht". Ein anderes spanisches Bolschewisten-Flugzeug ist bei Miramont in der Gascogne abgestürzt. Wiederum erklärten beide, sie hätten sich „verirrt". Der „Jour" erklärt dazu, es sei wohl weit wahrscheinlicher, daß beide Flugzeuge nach Frankreich gekommen seien, um dort französische Flugzeuge für die spanischen Bolschewisten abzuholen."

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.



Stapellauf des „Admiral Hipper".
In Hamburg lief auf der Werft von Blohm u. Voß, das zukünftige Führerschiff, der Kreuzer „Admiral Hipper", vom Stapel. Die Taufrede hielt der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. Raeder.

Weltbild (M)

Deutschland gewinnt Preis des Führers

Der Führer beim Reitturnier in der Deutschlandhalle.

Das große Internationale Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle anläßlich der „Grünen Woche" erreichte in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers mit dem „Preis von Deutschland" seinen Höhepunkt.

Zu diesem wertvollsten Wettbewerb des ganzen Turniers hat der Führer für die siegreiche Mannschaft eine Bronzestatue des berühmten Trakehners „Tempelhüter" gestiftet, ein Werk des vor einigen Tagen gestorbenen Bildhauers Reinhold Kübart. Um den Mannschafts- und Einzelwettbewerb zum „Preis von Deutschland" bewarben sich vier Nationen, und zwar Frankreich, Holland, Ungarn und Deutschland.

Die Leibstandarte Adolf Hitler und das Wachregiment Berlin bildeten vor und in der Deutschlandhalle das Ehrenspalier für den Führer. Als der Führer die Ehrenloge der bis auf den letzten Platz gefüllten Deutschlandhalle betrat, wurde er mit langanhaltenden Heilrufen begrüßt. Neben dem Führer sah man in der Ehrenloge die Reichsminister Generaloberst Göring, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Darré, Kerrl, Rust und Seldte, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, die Staatssekretäre General Milch und Dr. Lammers, Reichssportführer von Tschammer und Osten, ferner die persönlichen Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner und Oberführer Wiedemann, sowie eine Reihe von hohen Offizieren des Heeres und der Luftwaffe. Außerdem wohnten der französische Botschafter, François-Poncet, und der ungarische Gesandte der Entscheidung des Preises bei.

Unmittelbar nach dem Erscheinen des Führers nahm der „Preis von Deutschland" mit dem feierlichen Einzug der Reitermannschaften unter den Klängen ihrer Nationalhymnen seinen Anfang.

Wieder feierten nun die deutschen Reiter einen glänzenden Triumph: Sie gewannen den wertvollsten Preis des ganzen Turniers, den Preis des Führers und Reichskanzlers, in überlegenem Stil vor Frankreich, Ungarn und Holland.

Die Tausende in der Deutschlandhalle feierten mit großer Begeisterung die tapferen deutschen Reiter, Rittmeister Momm auf Baccarat, Hauptmann von Barnekow auf Olaf, Rittmeister Kurt Hasse auf Tora und Oberleutnant Brinkmann auf Alchimist.

Dank des Führers

Nach Beendigung des großen Mannschaftswettbewerbes empfing der Führer alle vier Mannschaften, die an dem höchsten Wettbewerb des diesjährigen Reit- und Fahrturniers teilgenommen hatten.

Der Führer überreichte dem Chef der deutschen Mannschaft, Rittmeister Momm, den von ihm gestifteten Preis, die Bronze-Statue des berühmten Trakehner „Tempelhüter". Mit Worten höchster Anerkennung dankte der Führer allen vier deutschen Reitern für ihre hervorragende Leistung und sprach ihnen seine herzlichen Glückwünsche aus. Der Führer ließ sich darauf die Mitglieder der französischen, ungarischen und holländischen Mannschaft vorstellen und dankte auch ihnen für ihr hervorragendes Reiten.

Reichsminister Dr. Frick überreichte den beiden deutschen Reitern, Rittmeister Kurt Hasse und Hauptmann von Barnekow, den von ihm gestifteten Preis für die beste Einzelleistung des Wettbewerbs.

Die Begeisterung der Tausende über die hervorragenden Leistungen der deutschen Reiter erhöhte sich noch mehr, als das Endergebnis mit dem ganz überlegenen Sieg der deutschen Reiter bekannt wurde.

Danach hat Deutschland den Preis des Führers und Reichskanzlers nach der Zusammenzählung der drei besten Ritte der sechs Umläufe mit insgesamt vier Fehlern gewonnen vor Frankreich mit 28¾, Ungarn mit 36¼ und Holland mit 56¾ Fehlern.

Außerdem erwiesen sich die deutschen Reiter auch als die besten Einzelreiter des Wettbewerbs. Rittmeister Hasse und Hauptmann von Barnekow haben beide Umläufe ohne Fehler beendet, während Rittmeister Momm und Oberleutnant Brinkmann im ersten Umlauf je vier Fehler machten.

Der Erfolg der deutschen Reitkunst

Große Leistungen auf dem Berliner Turnier.

Das Berliner Reit- und Fahrturnier hat erwiesen, daß die deutschen Reiter nach ihren aufsehenerregenden Erfolgen bei den Olympischen Spielen nichts von ihrer Stärke eingebüßt haben. Der neue Leiter des Springstalls der Kavallerieschule Hannover, Rittmeister Momm, kann mit den Erfolgen zufrieden sein. Kaum ein großes Ereignis gab es, das nicht mit einem Siege unserer Reiter geendet hätte. Daß auch die bewährten SS.-Reiter sich wieder so erfolgreich durchsetzen konnten, ist dabei noch besonders erwähnenswert. Das erfolgreichste deutsche Pferd war Alchimist, der im Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung und beim Abschiedsspringen glänzend abschnitt. Von den Reitern des Nachwuchses hat sich ebenfalls gezeigt, daß sie das Erbe ihrer großen Vorgänger gut verwalten. Oberleutnant Brinkmann hat sich hier besonders ausgezeichnet. Allgemein gesehen, setzte sich der deutsche Springstall klar durch. Die gleichmäßige Form unserer Reiter und Pferde hat ihnen die besten Erfolge eingetragen. Dazu kommt, daß die deutschen Pferde durch ihre gute Dressur auch dort überlegen waren, wo die von Natur veranlagten Springpferde beispielsweise der Franzosen oft versagten: Bei den schwierigen Hindernissen mit kurzem Anlauf. Hier wurden ehr oft die Entscheidungen ausgetragen, die fast stets zu unseren Gunsten ausgingen.

Ein pfälzisches Dorf überschwemmt

Aus der West- und Nordpfalz kommen Meldungen über wolkenbruchartige Regenfälle. Besonders schwer betroffen wurde die Gemeinde Erfenbach bei Kaiserslautern. Der Damm des in der Nähe gelegenen Badeweihers konnte dem Druck der vom Sturm gepeitschten Wassermassen nicht standhalten und brach. Etwa 13 000 Kubikmeter Wasser stürzten in einer Breite von 30 bis 60 Metern gegen das Dorf und rissen Zäune und Geräte aller Art mit sich. Im Dorf drang das Wasser in zahlreiche Anwesen. In einigen Kellern, Scheunen und Ställen steht es über 1,50 Meter hoch.

Drei Kinder ertrunken

Die Eisdecke hielt nicht.

Drei Schulknaben im Alter von 11 bis 14 Jahren, die sich entgegen dem ausdrücklichen Verbot ihrer Angehörigen auf die morsche Eisdecke des Großen Ratzeburger Sees gewagt hatten, brachen in einiger Entfernung vom Ufer ein und ertranken. Alle sofort unternommenen Rettungsversuche scheiterten, da das morsche Eis immer wieder abbröckelte. Die Leichen konnten geborgen werden.

Ueberlegener deutscher Sieg im „Preis der Nationen". Weltbild (M)

Der Führer beglückwünscht die siegreichen deutschen Offiziere und überreicht ihnen die von ihm gestifteten Bronzewerke Eichenbäume.

3. Fortsetzung!

Ich hätte nun die größte Lust, dem Mann mal heute den Wagen vorzuführen, ich habe so allerhand daran geändert, ich habe jetzt Tempo auf dem Karren, ich habe —"

„— deinen alten Fimmel haste, das ist es. Statt, daß de die Karre verkaufst und dir von dem Geld was Vernünftiges zulegst, steckste noch jeden verdienten Groschen hinein."

„Stimmt ja nun auch nicht ganz, auf den Laden hier habe ich runde 1000,— angezahlt, was allerdings meine letzte Reserve und das Sparkassenbuch meiner Mutter — sie — ist übrigens — vor drei Monaten gestorben, Fritz — jetzt habe ich nichts weiter als den Wagen und — die Kameraden. Wie weit ich mich mit den Büchern anfreunde, weiß ich heute noch nicht. Knapp wird's erst mal zugehen, denn ich muß jeden Monat 100,— abzahlen und das ein ganzes Jahr lang, aber ich hoffe ja, daß ich bis dahin meinen Wagen so weit habe, daß —" Leonhardt im Wolde ist aufgestanden, hat sich noch eine neue Zigarette angezündet und schweigt. Es ist nicht nötig, daß man zu viel verrät, wenn es so weit ist, ist immer noch Zeit. Fritz Ladegast macht sich seinen Vers und fragt nicht weiter, er ist müde vom Bier und sehnt sich nach dem Bettzipfel. Aber weil ihn von dem noch eine gute Stunde Fahrzeit trennt, steht er jetzt auch auf.

„Jetzt beziehen wir noch deine Knautsch und dann nichts wie rin. Mensch — sogar nen Bettkasten hat die! Der Bezug ist auch noch ganz anständig, da legste dich gefälligst nich mit den Stiebeln drauf. Halt mal die Zipfel fest, — das riecht ordentlich nach Seife und Wasser und Landluft — mit dem Kopfkissen werde ich schon allein fertig — die Decke brauchste nich, is ja warm draußen, eine genügt. So. Waschen?" Fritz guckt sich um und zeigt dann auf den kleinen, abgestoßenen Ausguß. „Sogar fließendes Wasser, janz feudal, runter mit dem Kopp unter den eiskalten Strahl, ist jut für die Nerven."

Leonhardt lacht, ihm tut die rauhe, aber gut gemeinte Fürsorge herzlich gut, er drückt dem Kameraden noch eine Schachtel Zigaretten in die Hand und sagt zum Abschied:

„Beim nächsten passenden Wochenende fahr ich dich nach deinem geliebten Hamburg, Fritz. Grüß die Kameraden, sie sollen mal vorbeikommen."

Dann schließt er die Ladentür zu und geht ohne weiteren Aufenthalt bei Büchern und Gedanken — in die „Knautsch". Er schläft wie ein Toter. —

Aber gegen Morgen wacht er von einem klirrenden Klopfen auf. Er weiß nicht gleich, wo er ist, springt dann mit beiden Beinen gleichzeitig hoch, hängt sich seinen hellen Automantel um, fährt sich mit der Hand über die Haare, die wie ein Schopf senkrecht in die Höhe stehen und saust an die Tür, weil es schon wieder klopft.

„Halber Liter und vier Brötchen!", ruft es da von draußen, „nehmen Sie es lieber gleich weg, sonst findet es Liebhaber!"

„Danke schön, Fräulein!"

Aber ehe Leonhardt richtig aufmachen kann, ist Liesel Gottschalk schon in der nächsten Haustür verschwunden. „Fritzes Milchmädchen," denkt Leonhardt und drückt befriedigt Flasche und Tüte an seine breite Brust. „Der Junge denkt an alles." Dann überlegt er sich, ob er nicht doch noch mal in die Klappe kriechen soll, entscheidet sich aber angesichts der Sonne, die auf das Hausdach gegenüber einen kleinen Strahl schickt, zum Aufstehen. Er ist zwar noch hundemüde von der langen Fahrt, aber das kalte Wasser weckt sämtliche Lebensgeister.

Um sieben Uhr macht er schon seinen Laden auf und läßt erst mal frische Luft herein. Frau Habermann ist auch schon auf und hat anscheinend Wichtiges auf der Straße zu tun.

„Morjen," ruft Leonhardt gut gelaunt. Aber die Habermann ist noch tücksch vom Tage zuvor, sie brummelt etwas in ihren sichtbaren kleinen Bart und knallt die Haustür wieder hinter sich zu. „Na, denn nich," sagt Leonhardt und zieht sich zurück. Seine Blicke wandern wieder über die vielen Bücherrücken, er weiß, es sind über sechstausend, alle wollen ihm helfen, das Geld zu verdienen, das der Mensch nun mal zum Leben nötig hat. Er seufzt ein wenig, es wird ihm, je mehr die Uhr die Stunde zu Minuten zertickt, immer schwüler. Er hat sehr wenig Ahnung von Büchern, noch weniger von den Leuten, die sie geschrieben haben, er kann nur hoffen, daß jeder Kunde, der die Leihbücherei betritt, genau weiß, was er will.

Aber so bald scheinen sie nicht aufzustehen, denn es wird zehn Uhr, ehe die Ladenklingel zum ersten Mal anschlägt. Leonhardt gibt sich einen Ruck und läßt den halb ausgepackten Koffer stehen.

„Heil dir, mein Sohn!", schreit er fast, denn da steht ja Fritz! „Menschenskind, das ist ja wunderbar, aber woher nimmst du denn die Zeit? Ich denke, du knipst am Bahnhof Wedding deine U.-Bahnkarten?"

„Mach ick, mach ick, aber jetzt habe ich Ferien. Janze fünf Tage. Gestern is nun schon einer wech mit Schaden, und die nächsten verleihe ich Bücher. Haste denn schon Kaffee getrunken, oder die kalte Milch ringeschüttet? Mutter hat mir na kleine Tüte Bohnen spendiert, sie hat dich schön grüßen, und wenn de ult den Sonntag nicht gerade bei nem Kommerzienrat zu Pute eingeladen bist, kannste bei uns 'nen Löffel Suppe mitnaschen — du, da kommt ee[illegible]r! Ick verzieh mir an den Jaskocher, ick hab doch keene Ahnung — morjen, die Dame —"

Es ist eine schlanke, junge Frau, anscheinend aus der Nachbarschaft, sie hat keinen Hut auf und nichts weiter in der Hand als ein Buch. Leonhardt im Wolde rückt sich den Schlips gerade, obgleich das gar nicht nötig ist, will eben nach den Wünschen fragen.

„Also, Sie sind der neue Mann hier? Na, da wirds ja wohl endlich mal klappen. Ich bin Frau Reinwaldt." Dabei nickt sie beifällig, stellt sich an den kleinen Ladentisch, und Leonhardt weiß im Augenblick nicht, was er tun soll. Sie hält ihm schweigend die Lesekarte hin — du lieber Himmel — was denn, — wo denn!

„Kundenkartothek," schreit es da von nebenan, „steht rechts unten!"

Leonhardt nimmt sich vor, dem Kameraden für die erste Schützenhilfe einen Doornkat zu spendieren, immerhin eine verteufelte Sache, ohne jede Vorbereitung Lese- und Kartothekkarten richtig abzustempeln. Aber es geht besser als er dachte, und nun kommt der zweite Teil. Aber Frau Reinwaldt scheint eine von jener Kategorie Kunden zu sein, die weiß, was sie will.

„Das Buch hat mir nicht gefallen, nur Kriminal, gar keine Liebe. Vier Tote, nee, das ist mir auf die Nacht viel zu traurig, da träumt man ja von! Ich kann nämlich immer nur abends lesen, wenn die Kinder im Bett sind, tagsüber hat unsereiner keine Zeit zu. Ich will mal was mit viel Liebe, wo man auch bei lachen kann, und was auch mal meine Aelteste mitlesen kann, ohne daß sie einen Sachen fragt, die man selber nicht weiß."

Frau Reinwaldt steuert auf die Abteilung „Frauenromane" zu und langt sich nach kurzem Suchen selbst ein Buch vom Regal. Dann hält sie Leonhardt im Wolde wieder ihre Lesekarte hin, er stempelt, macht ein verbindliches Gesicht und streicht sich die ersten dreißig Pfennig Verdienst ein. Dann sagt er „Auf Wiedersehen", macht Frau Reinwaldt die Tür auf, knallt die Absätze zusammen, und dann sieht er in Fritzes strahlendes Gesicht. Für Sekunden starren sie sich an. Der erste, der loslacht, ist Fritz.

„Mensch, det Jeschäft is richtig! Bißchen stempeln, 'nen Diener machen und ein nettes Kullerauge, und schon regnet es Pinkepinke! Riechste was?"

Er steckt seine Stupsnase in die Luft und klopft sich den Magen. „Mutter hat reine Bohnen spendiert, Leonhardt, bloß Tassen haste keine, ich habe die Biergläser von gestern Abend bißchen frisch jemacht. Am Tag siehts hier janz jemütlich aus, weeßte. Sogar bißchen Sonne kriegste ab, nich gerade uffn Tisch zum Anfassen, aber sie hängt doch überm Haupte in der Luft."

Dann sitzen sie vor den dampfenden Gläsern, streichen sich zur Feier des Eröffnungstages die Butter fingerdick auf die frischen Brötchen, und Leonhardt im Wolde ist heilfroh, daß er nicht allein hier herumsitzt.

„Daß du nun aber deinen wohlverdienten Urlaub hier in der Bude verhocken willst, Fritz, statt irgendwo im Grünen, steht ja nun nicht drin."

„Halt die Luft an, halb so wild, dafür willste mich da auch nach Hamburg fahren, und wennde da meine Mutter mitnimmst, Leonhardt, denn haste ein reichlich gutes Werk getan. Sie is doch nu schon bald fünf Jahre nich to Hus gewesen, und Großvater Petersen tät sich dannig freuen."

„Ist in Ordnung, Fritz. Wenn ich euch am Sonntag in den Suppentopf falle, können wir ja alles Nähere bereden. Das mit deinem Milchmädchen hat übrigens wunderbar geklappt. Da brauche ich ja gar keinen Wecker, sie kommt so gerade richtig." Leonhardt holt sich die erste Morgenzigarette, gibt Fritze eine ab und hat nichts dagegen einzuwenden, als der sagt:

„Ick jehe nachher rum und kaufe das Mittag ein. Zwei Würfel für Kartoffelsuppe und für jeden ein Paar Würstchen. Dann werde ich hier erst mal bißchen Staub wischen, haste nen Pinsel für das viele Schnitzzeug? Ein unmodernes Möbelstück, die Truhe und die Uhr. Wie du die Ungetüme bloß alle in den Wagen rin gekriegt hast, ich —"

„Du, Fritze, Wagen! Ist der Ingenieur Herdegen noch im Sturm?"

„Nee, der muß jetzt in Charlottenburg sein, der ist umgezogen. Kannste morjen wissen. Was willste denn von dem?"

„Tüfteln. Der hats doch auch mit Motoren gehabt."

Fritz Ladegast sagt nichts, er schüttelt den Kopf und interessiert sich für das Schnitzwerk der friesländischen Truhe. Die Tür zum Laden läßt er offen, damit er immer im Bilde ist, was draußen vor sich geht.

Der Betrieb läßt sich fürs erste sehen, die halbe Würzburger Straße rückt an, bringt Bücher zurück, verlangt neue und wirft einen mehr als ausgiebigen und interessierten Blick auf den neuen Inhaber und seine Umgebung.

„Der machts länger wie die andern," sagt draußen der Eisenhändler Lorenz zur Habermann, die ihre Schweinerippchen wohl versorgt im Sauerkohltopf weiß.

„Gloobste! Wenn eener schon mit vier Brötchen und nen halben Liter Milch anfängt! Dat Sparen wird er erst mal lernen müssen, der Herr Ladeninhaber! Mehr wie tausend Mark hat er doch nich abjezahlt, und zwölfhundert muß er noch abstottern, halb jeschenkt hat er ihn bekommen, den Laden —"

Der alte Lorenz tippt nur an seinen Mützenrand und geht dann weiter. Der Habermann ihren Schandschnabel kennt er nun schon an die zwanzig Jahre. Da hat ihr der Blonde wohl unversehens auf die Hühneraugen getreten ... na, ihm gefällt der Junge ...

4. Kapitel.

„Wer ist die Blondine auf dem zweiten Platz, die eben mit Güdt spielt?" John Herbing trinkt seine Orangeade und läßt dabei keinen Blick von den Spielern. Sein Klubkamerad Bartel wird aufmerksam, er lacht kurz.

„Hanna Brandes. Sie spielt heute miserabel."

„Hat dem Güdt den ganzen Satz vermasselt. Aber das interessiert mich nicht. Mich interessiert die Frau. Habe ich hier noch nie gesehen."

„Du machst dich ja auch selten. Bei Hanna Brandes wirst du kein Glück haben, Herbing, sie ist unsentimental und durchschaut unlautere Absichten. Willst du spielen?"

„Unlautere Absichten?" Herbing nimmt erstaunt die Zigarette aus dem Mund. Seine lebhaften dunklen Augen weiten sich. Er verzieht das Gesicht zu einem kleinen Lächeln. „Wer sagt dir denn, daß ich welche habe? Außerdem schwärme ich nicht für Sentimentale. Im übrigen weiß ich immer noch nicht, wer diese Hanna Brandes eigentlich ist. Aber wenn du selbst — Absichten hast — bitte, ich will dir keine unangenehme Stunde bereiten." Herbing will aufstehen, er ist ärgerlich.

„Moment. Ich hatte, habe und werde keine Absichten haben, sie ist gar nicht mein Typ. Mir gefällt Lena viel besser.

Die Tochter vom Rechtsanwalt aus der Binger Straße. Bist du nun im Bilde?"

„Schwer."

John Herbing läßt seine Orangeade stehen, klemmt sich den Tennisschläger unter den Arm und bummelt langsam den Kiesweg zu den Plätzen hinunter. Er kommt gerade in dem Augenblick, als Hanna Brandes mit ihrem Partner den Platz wechselt.

„Tag, Güdt. Pech heute, was?"

Der lange Jurist sieht auf, deutet dann auf Hanna.

„Sie hat schlecht geschlafen oder Wut. Jedenfalls schläft sie hier weiter und verpatzt die bequemsten Bälle."

„Sie übertreiben," wehrt sich Hanna und bekommt rote Ohren. „Güdts Bälle sind nicht zu kriegen, wenn man in der prallen Sonne steht."

„Quatsch," sagt Güdt bloß verärgert.

„Geben Sie mir den Satz ab, Güdt? Darf ich mich übrigens vorstellen, gnädiges Fräulein — Herbing."

„So, Sie sind Herbing. Ich habe schon manchmal von Ihnen gehört."

Während Hanna ihre Hand ausstreckt, sehen ihre grauen Augen in die dunklen des Mannes. Ihre Blicke halten einander für Sekunden fest; unauffällig richtet sich John Herbing aus seiner saloppen Haltung auf, das Mädchen hat etwas an sich, das eine leise Korrektur aus der Lässigkeit in angedeutete Ehrerbietung verlangt. Und warum sollte man das nicht tun, wenn man die Absicht hat, von Hanna Brandes mehr zu erfahren?

„Wie ist das mit dem Satz, Güdt?", fragt Herbing noch einmal, er hält es nicht einmal für notwendig, den Juristen dabei anzusehen.

„Wenn es dir Spaß macht, und Fräulein Brandes will, — bitte. Ich habe mich so abrennen müssen, daß mir eine Selter jetzt sehr gut tut. Habt ihr etwas dagegen, Brunner?", ruft der Jurist gereizt über den Platz und wischt sich seinen Kahlkopf mit dem Handtuch ab.

„Nee!", ruft Brunner zurück. „Herbing habe ich lange nicht vor dem Netz gehabt, also ran mit ihm!"

Ehe der zweite Satz beginnt, fragt Herbing Hanna im Vorbeigehen:

„Setzen Sie ihm Schmetterbälle vor die Nase, und geben Sie mehr Kraft."

Hanna schweigt. Aber bei diesem Spiel haben die Zuschauer doch etwas zu staunen. Sie kommt in Form, setzt dem korpulenten Brunner die Bälle in die Ecken, jagt ihn ans Netz zurück, daß dem Hören und Sehen vergeht, seine Partnerin verliert allmählich den Kopf, weil Herbing auch keine Kraft spart und die Bälle knapp hinters Netzt setzt, die sie regelmäßig verpatzt.

„Da hat er sich ja nun gut eingeführt," sagt Bartel zu der kleinen Frau Dr. Bland, die sich ihr Einglas eingeklemmt hat und mit Interesse das Spiel verfolgt. Sie läßt Herbing nicht aus dem Auge, als sie wie nebenher fragt:

„Bei wem? Im Klub oder — —"

„Ja, oder," kann es sich Bartel nicht verkneifen zu antworten. Er weiß, daß Herbing im Winter sehr viel mit Thea Bland ausgegangen ist, und daß er sie jetzt kaum mehr beachtet. Frauen, die nur hübsch sind, verschmerzen das nicht, vor allem dann, wenn der Nachfolger ausbleibt. Und Bartel hat keine Lust, das Erbe Herbings anzutreten. Hübsch und dumm, ist eine Mischung, die ihm nicht bekommt. Außerdem macht es ihm Spaß, Thea Bland, die ihrem Mann Hörner aufsetzt, in Harnisch zu bringen. „Warum auch nicht. Herbing ist im besten Alter, und Hanna Brandes eine bezaubernde Frau. Wenn ich nicht so in Lena verknallt wäre —"

„Was hat denn das zu sagen? Gar nichts," unterbricht ihn die Frau nüchtern. „Lena wird daran nicht sterben."

„Wohl kaum. Mich aber für einen Jämmerling halten. Wir beide sind nämlich für Sauberkeit, Thea. Es wäre gut, wenn das andere auch täten, es gäbe dann weniger Spektakel in Häusern und — Ehen."

„Sie haben mich lange nicht mehr so gelangweilt, wie eben jetzt. Gehen Sie doch unter die Moralprediger, Heinz Bartel, müßte Ihnen ganz gut stehen."

„Möglich. Dort kommt Wendt, sehen Sie zu, daß Sie mit ihm zusammen spielen. Wenn Sie seine Aufschläge halten sollen, verderben Sie Ihrem Partner die Sätze. Ob Herbing Sie dann herauspaukt wie eben Hanna — fragt sich."

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 11. Februar.

1847: Der Physiker Thomas Alva Edison zu Milan in Ohio geb. (gest. 1931). — 1873: Der Dichter Rudolf Hans Bartsch in Graz geb.

Sonne: A.: 7.25, U.: 17.04; **Mond:** A.: 7.01, U.: 17.44.

Vom Fasching zur Fastenzeit

Nach dem Lärmen und Tollen der drei letzten Fastnachtstage, die die Faschingszeit abschließen, beginnt mit dem Aschermittwoch die vierzigtägige Fastenzeit, die bis in die Karwoche hinein dauert. Auf Lärmen folgt Stille, auf Ausgelassenheit und überschäumende Lebensfreude folgen Einkehr, Besinnlichkeit und Selbstbetrachtung.

Die Fastenzeit ist eine sehr alte kirchliche Einrichtung. Bis ins vierte Jahrhundert reicht in der christlichen Kirche die Geschichte des vorösterlichen Fastens. In früheren Zeiten wurde diese Fastenperiode weit strenger begangen als heute. Nicht nur die Kirche sah darauf; auch die weltlichen Behörden mahnten die Bürger an das Einhalten des Fastens. So hatte sich vielerorts die Fastenzeit auch in die evangelisch gewordenen Teile Deutschlands hinübergerettet, und Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg, schreibt 1659, daß „das Fasten, diese so nützliche Gewohnheit, von den evangelischen Kirchen zumeist, und zwar auch in seinen Landen, je und je beibehalten werde". So hat der Große Kurfürst verordnet, daß in der Fastenzeit der Besuch der Wein- und Bierschenken und der Aquavit- und Branntwein-Officine verboten sei. Hohe Strafen sowohl für den Gast wie für den Wirt standen auf Uebertretung dieses Verbotes. Auch in Privathäusern durften keinerlei Gelage während dieser Zeit abgehalten werden.

Der erste der vierzig Fastentage wird durch den Aschermittwoch symbolisch eröffnet. In der katholischen Kirche macht der Priester auf die Stirn des Gläubigen das Kreuzeszeichen mit geweihter Asche und entläßt ihn in die Zeit der Buße mit der Mahnung daran, daß der Mensch von Staub sei und wieder zu Staub werde. Ein tiefer Sinn liegt in der Mahnung dieser vorösterlichen Fastenwochen, an deren Ende aber die Auferstehung leuchtet.

Als Pieter Herzklopfen bekam

Wir nannten ihn Pieter, weil er hoch oben an der holländischen Grenze wohnte und in seinem ganzen Gehaben an einen geruhsamen und behäbigen Holländer erinnerte. Wir trafen uns fast wöchentlich, wenn wir in der Fernfahrerkneipe schnell noch einen heißen Tee oder Kaffee genehmigten, bevor wir mit unseren schweren Kisten auf lange Fahrt in die Winternacht gingen. Heute war Pieter griesgrämig und zu keinen Scherzen aufgelegt. Eine gute Zigarre und einige Scherzworte machten ihn aber wieder zugänglich, und er erzählte uns von seinem Kummer.

„Als ich gestern früh von Aachen fortfuhr, hatten wir mildes Westwetter. Der Regen löste die Schneelage auf, und der Dreck spritzte nach allen Seiten. Die ab und zu durchlugende Sonne versprach nichts Gutes. Richtig setzte dann auch in den Eifelbergen schon am frühen Nachmittag dichter Nebel ein, und es wurde zusehends kälter. Mein alter Schlitten, der schon acht Jahre auf dem Buckel hat, macht mir sonst in Schlamm und Schnee wenig zu schaffen. Ich habe gute, griffige Reifen und bremse wenig. Zudem kenne ich die Straße.

Vorsichtig pirsche ich mich durch die nebelverhängten, kurvenreichen Ortschaften. Jetzt kommt eine lange Gerade mit etwas Gefälle. Ich gebe Gas, denn ich hatte etwas Verspätung, die ich aufholen mußte. Da, plötzlich ein lautes Signal hinter mir. Ich lenke stark nach rechts. Scheinwerfer blitzen neben mir auf. Ein großer Wagen will mich überholen. Er kommt in voller Fahrt ins Schlittern. Ich nehme Gas weg. Er haut erst mit seinen Hinterrädern an meinen Wagen, dann legt er sich quer vor mich.

Ich will bremsen — und kann nicht. Im gleichen Augenblick liege ich auf ihm. Schrecklich, dieser Trümmerhaufen, die blutenden Menschen!

Was war geschehen? Meine durch das Schnee- und Schmutzwasser verdreckten Bremsseile waren eingefroren und versagten im entscheidenden Augenblick. Ihr könnt mir glauben, daß mir das Herz fast stillstand und daß ich lange brauchte, bis ich mich wieder beruhigen konnte. War ich auch schuldlos, da der andere ins Schleudern gekommen war, so mußte ich mir doch innerlich vorwerfen, das Unglück vergrößert zu haben. Aber man lernt nie aus. Noch nie hatten meine Bremsen versagt!"

Bedrückt gingen auch wir hinaus zu unseren wartenden Wagen. Jeder fuhr an diesem Wintertage besonders vorsichtig, und keiner vergaß, ab und zu einmal auf die Bremse zu treten, ob sie wohl noch in Ordnung sei.

Weigh—.

Das Liegnitzer Stadtorchester spielt im Sommer wieder in Bad Warmbrunn.

Am gestrigen Montag wurde der Vertrag zwischen der Stadt Liegnitz und der Graf Schaffgotsch'schen Badeverwaltung in Bad Warmbrunn, wonach das Städtische Orchester der Regierungshauptstadt Liegnitz die Kurmusik in unserem Badeort während der Sommermonate übernimmt, erneut bestätigt. Der Vertrag ist um drei Jahre verlängert und für beide Teile günstigere Bedingungen gegeben. Die Verlängerung des Vertrages ist vor allem auf die guten Leistungen des Städt. Orchesters und auf den großen Anklang, den die Kurkonzerte im vergangenen Sommer in Warmbrunn gefunden haben, zurückzuführen. Damit dürfte der Wunsch aller in Erfüllung gegangen sein. Denn nicht nur unsere Kur- und Badegäste hatten sich im Vorjahr gewünscht, bei ihrem diesjährigen Besuch diese Kapelle wieder hier anzutreffen, sondern auch die ständigen einheimischen Besucher des Kurparks. Irgend welche Versuche mit neuen Kapellen sind hierdurch vermieden und hat Bad Warmbrunn als aufstrebender Kurort wieder eine Kurmusik, die selbst den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird.

Eine neue Rettungsaktion im Riesengebirge.

In den meisten Hochgebirgsbauden auf der deutschen Seite des Riesengebirges ist an den Sonntagen in der Hauptzeit des Wintersportes ein besonderer Rettungsdienst eingerichtet. Die Baudenleute selbst stehen zu jeder Zeit bei Unfällen zum Rettungsdienst zur Verfügung. An den Sonntagen wird aber von den Sanitätskolonnen der Gebirgsorte noch ein besonderer Rettungsdienst in den meisten Bauden eingerichtet. Von nun versehen Mannschaften der Kolonne auch in der Kleinen Teichbaude Sonntagsdienst. Dadurch ist für eine schnelle Hilfeleistung im ganzen Koppengebiet vorgesorgt. — Wie seinerzeit gemeldet wurde, ist auch auf der böhmischen Seite des Gebirges der Winterrettungsdienst erheblich verbessert worden.

Sonntagsrückfahrkarten nach Breslau aus besonderem Anlaß.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimaheilkunde in Breslau vom 26. bis 28. Februar werden im Umkreis von 250 km um Breslau und außerdem auch von Berlin Sonntagsrückfahrkarten nach Breslau ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom Mittwoch, den 24. Februar, 12 Uhr bis Sonntag, den 28. Februar; Zur Rückfahrt an allen Tagen bis Montag, den 1. März, 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt). Die Karten werden nur gegen Vorzeigen der Teilnehmerkarte verabfolgt.

Schulsammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA).

Gemäß Erlaß des Reichserziehungsministers, im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Reichsschatzmeister der NSDAP., führt der VDA. vom 8.—18. Februar 1937 im gesamten Reichsgebiet eine Sammlung für die notleidenden deutschen Brüder im Auslande durch. Es sammelt die deutsche Schuljugend vom 10. Lebensjahre ab und zwar in ihrem Bekanntenkreise. Stolz darauf, in diesen 10 Tagen in der vordersten Front des volksdeutschen Kampfes stehen zu dürfen, gingen auch in unserer Stadt am gestrigen Montag die jugendlichen Sammler überall eifrig ans Werk und machten mit Sammelblocks gerade einen Sturmangriff auf all ihre Verwandten und Bekannten. Wohl möglich und erklärlich, daß es manchem unserer Mitbürger zuviel des Eifers wurde und erstaunt war über die große Zahl der Bekanntenkreise, denen er angehört. Sollte das auch bei Dir der Fall sein, lieber Leser, dann bedenke aber nur das eine: Du hast das Glück, in unserem herrlichen Deutschland zu leben, wo keiner zu hungern und zu frieren braucht. Draußen aber leben Millionen Menschen, die so deutsch sind wie Du und ich und die gerade deswegen mitleidlos dem Hunger und der Kälte preisgegeben werden, um ihnen ihr Deutschtum aus der Seele zu reißen oder aber sie ganz vom Erdboden verschwinden zu lassen. Für diesen Teil unseres deutschen 100-Millionen-Volkes steht unsere Jugend in diesen Tagen im Kampf. Wer von uns wollte — anstatt ihnen dabei zu helfen — sie ob ihres Eifers schelten oder sie gar hindern?

Verfallenes Geld.

Ein älteres Ehepaar in Groß-Postwitz wollte bei einem Warenkauf mit einem sächsischen 50-Mk.-Schein bezahlen, der längst verfallen war. Die Eheleute hatten in ihrem Heim noch zwei weitere Scheine dieser Art. Die Sächsische Staatsbank in Dresden hat die drei verfallenen Geldscheine ausnahmsweise nachträglich eingelöst. Immerhin entstanden den Eheleuten Unkosten. Wenn sie die Zeitung aufmerksam gelesen hätten, wäre es ihnen nicht entgangen, daß diese Scheine seit dem 1. 7. 1936 ungültig sind.

Lomnitz.

Im Sägewerk des Rittergutes Lomnitz ereignete sich ein Unfall. Der Platzarbeiter H. L. war im Begriff, einen Holzstamm in den eisernen Transportwagen des Sägegatters einzuspannen. Während L. den Holzstamm hielt, fiel die eiserne Zange des Wagens herunter und zerschlug den Handknochen. — Ein hiesiger Einwohner kam auf der Kellertreppe zu Fall. Er erlitt einen Rippenbruch und einen Bluterguß.

Bad Schwarzbach.

Donnerstag erfaßte ein Windstoß einen auf einer Nebenstraße stehenden Lastkraftwagen und drückte ihn rückwärts in die Schwarzbach. Als die Hebungsversuche bereits anfingen wirksam zu werden, riß eine Kette und der Wagen rutschte wieder in die Schwarzbach zurück. Nach geraumer Zeit gelang es dann, den Wagen auf die Straße zu schaffen. Der Sachschaden an sich war unerheblich, doch wollte es die Ironie des Schicksals, daß der Wagen ausgerechnet der „Sachschaden-Verhütungs-Gesellschaft" Berlin-Dessau-Königsberg gehörte.

Görlitz.

22. Schlesisches Musikfest. Nach durchgreifender Erneuerung der Stadthalle wird das 22. Schlesische Musikfest in Görlitz vom 28. bis 30. Mai gefeiert werden. Die Leitung der beiden von dem Berliner Philharmonischen Orchester ausgeführten Sinfoniekonzerte liegt in den Händen von Professor Hermann Abendroth, während die unter Mitwirkung schlesischer Chöre stattfindende Aufführung der „Schöpfung" von Haydn von dem Leiter des Dresdner Kreuzchors Rudolf Mauersberger, dirigiert wird.

Lauban.

Ein Stallbrand, der durch die ins Glimmen gekommenen Zudeckbretter einer Aschengrube auf der Johngasse entstanden war, wurde dank der Aufmerksamkeit eines Bahnwärters in der frühen Morgenstunde des Freitags entdeckt. Leider fand der aufgeschreckte Besitzer sein Kriegspferd, durch Rauch erstickt, tot vor. Durch die in Brand geratenen Aschengrubenbretter war die Stallverkleidung ins Brennen gekommen.

Aus aller Welt

Drei Bauern vom Starkstrom getötet. In der Ortschaft Passy bei Grenoble in den französischen Alpen waren Bauern damit beschäftigt, das Kabel einer kleinen Korbseilbahn straff zu ziehen, mit der zwischen den Almen und dem Tal Milcherzeugnisse und Lebensmittel für die Hirten ausgetauscht werden. Dabei kam das Haltekabel mit einer Hochspannungsleitung in Berührung. Sieben Bauern wurden vom Starkstrom getroffen. Drei von ihnen waren sofort tot; bei den übrigen hatten Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Neue Ueberschwemmungen in Süd-England. Infolge anhaltender Regenfälle wurden weite Teile Süd-Englands erneut von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. Besonders zu leiden haben viele Ortschaften in der Grafschaft Dorsetshire. In Puddletrenthied steht die Hauptstraße völlig unter Wasser. Die Bewohner mußten in die oberen Stockwerke ihrer Häuser flüchten. An manchen Stellen ist der Verkehr völlig lahmgelegt, da die Landstraßen teilweise überschwemmt sind. Auf der Eisenbahnstrecke bei Southminster in Essex verursachte die Ueberschwemmung einen Dammrutsch, so daß der Bahnbetrieb eingestellt werden mußte. Auch die Themse ist wieder an vielen Stellen über die Ufer getreten und hat die umliegenden Weiden und Aecker überschwemmt.

Schiffszusammenstoß. Das britische 31 000-Tonnen-Schlachtschiff „Malaya" stieß auf der Höhe von Leixoes bei Oporto mit dem holländischen Dampfer „Kertosono" zusammen und ist so stark beschädigt worden, daß es zur Reparatur nach Portsmouth zurückkehren muß. Das Schlachtschiff war erst vor einigen Tagen von Portsmouth nach dem Mittelmeer ausgelaufen. Auch der holländische Dampfer wurde erheblich beschädigt.

Humor ist Trumpf

Der diesjährige Karneval in Süd- und Westdeutschland.

Süd- und Westdeutschland stehen in diesen Tagen ganz im Zeichen des Karnevals, der am heutigen Faschingsdienstag seinen Höhepunkt und am Aschermittwoch seinen Abschluß findet. Was sich in diesen letzten Tagen in den Zentren des Karnevals getan hat, ist mit Worten allein kaum zu beschreiben.

München erlebte den großen Höhepunkt dieser Tage mit dem großen Faschingszug am Sonntag, der sich über fünfeinhalb Kilometer erstreckte. Hier auch wie in Köln beteiligte sich zum ersten Male seit langer Zeit wieder die Wehrmacht aktiv an dem bunten Treiben. Sie stellte den großen Anteil der hundert Gruppen auf 70 Schauwagen sowie der 20 Musikkapellen. Die Soldaten hatten sich besonders der „seltenen Völkerscharen" angenommen, die beim Münchener Faschingskongreß „wegen Platzmangels" nicht teilnehmen konnten. Eskimos, Beduinen, Indianer, Cowboys und viele andere Gruppen wurden gezeigt. Gandhi mußte seinen Hungerstreik unterbrechen, weil er den Münchener Genüssen, den Weißwürsten und dem Bier, nicht widerstehen konnte. Auch die großen Spaßmacher und Narrenfürsten, Till Eulenspiegel, Münchhausen und Don Quichotte, waren vertreten. Daneben kam der Zeitwitz und die Darstellung bekannter Persönlichkeiten zu ihrem Recht. Der Faschingsprinz, Otto von Plakatonien, konnte auch internationalen Besuch begrüßen: die riesigen Lachfiguren aus Nizza waren gekommen.

Die Papierschlacht

tobte während des Zuges. Wattekügelchen, Konfettiwolken und Papierschlangen verwandelten das Straßenpflaster in einen einzigen großen bunten Teppich, auf dem sich dann das große Faschingstreiben am Sonntagabend entwickelte. Der Montag war in München der große Ruhetag, dafür geht es aber am Dienstag wieder um so toller zu. Am Morgen leiten die Marktfrauen auf dem Viktualienmarkt den Mummenschanz fröhlich ein. Mittags beginnt dann noch einmal in den Straßen der Innenstadt eine große Konfettischlacht.

Drei tolle Tage im Rheinland

Das Rheinland hat die drei tollen Tage mit einer Ausgelassenheit gefeiert, die kaum zu überbieten war. Aus allen Teilen des Reiches, aber auch aus dem Ausland waren annähernd dreihunderttausend Fremde gekommen, um an dem bunten Treiben teilzunehmen. Hotels und Gasthäuser waren schon seit Tagen ausverkauft.

Der Rosenmontagszug in Mainz

hatte alles aufgeboten, was Humor und Witz hervorbringen konnte. Zwischen die zahllosen Prunkwagen, deren Gruppen immer wieder auf Tagesereignisse Bezug nahmen, mischten sich die Soldaten mit ihren Kapellen und den riesigen Tiermasken, durch die der Zug belebt wurde. Auch der politische Witz kam zum Wort, und so konnte man beispielsweise „eine Verdunkelungsübung am Tage", „Herrn Haase", den „Kampf dem Verderb" und viele andere Gruppen sehen, die ungeteilten Beifall fanden. Als der große Zug vorüber war, bildete ganz Mainz einen einzigen Festplatz, und nun labte sich alles am „Weck und Worscht", um dabei neue Kräfte für den weiteren Festestrubel zu sammeln.

Die Domstadt Köln

ließ es sich natürlich nicht nehmen, wieder alles, was zum rheinischen Narrentreiben gehört, in ihren Straßen zu versammeln. Die Lebensfreude und der Festjubel, mit dem der Rosenmontagszug begleitet wurde, ist auch in diesem Jahr von einem Ausmaß gewesen, wie alle Jahre in diesen fröhlichen Tagen. Schulen, Geschäfte und Büros waren geschlossen. Durch eine dichte, vielgestaltig maskierte Menschenmenge, durch ein Meer von Luftschlangen und Konfetti bewegten sich die Prunkwagen, und es dauerte mehrere Stunden, bis alles vorbei war.

Ganz Köln stand Kopf.

Das Motto dieses Zuges hieß: „Märchen und Sagen aus aller Welt", und man kann sich denken, daß es sich dabei um Märchen eigener Art handelte. Da sah man zum Beispiel die Märchentante mit ihren sechs Greuelenten, Jung-Siegfried, der den Greueldrachen mit einem Regenschirm erstach, nachdem er einen schweren Kampf mit Emigranten und Revolverjournalisten ausgefochten hatte. „Nobel geht die Welt zugrunde", hieß ein anderer Wagen. „Das große alte Gruseln" war die Aufschrift einer Gruppe, die den deutschen Michel darstellte, der seelenruhig einem Riesenungeheuer und einem Gespenst eine lange Nase dreht. Schließlich seien auch die „Irrfahrten des Don Quichotte Moses Litwinow-Finkelstein" nicht vergessen, die einen spanischen Stier zeigten, der Herrn Litwinow auf die Hörner genommen hat. Dazu kamen die Prunkwagen der Narrengilde, deren Mittelpunkt das Gespann des Prinzenwagens bildete. Eine große goldene Muschel wurde von riesigen buntschillernden Schmetterlingen gezogen.

Endlos ging dieser Zug durch die Straßen, und wo er vorüber war, da hob dann wieder das bunte Treiben der Masken an.

Vom Karneval in den Tod

Auto in den Rhein gefahren, vier Personen ertrunken.

Eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft aus dem Westerwald kehrte nachts von einem Karnevalsausflug nach Köln in einem Kraftwagen heim. Als sie in hoher Geschwindigkeit den auf dem Leystapel endenden Filzengraben herunterfuhren, konnte der Fahrer anscheinend beim Einbiegen die Kurve nicht nehmen.

Der Wagen durchbrach das Gelände am Rhein-Ufer und stürzte in den Fluß. Von den Insassen konnten sich vier Männer, nachdem sie die Scheiben eingeschlagen hatten, aus dem Wagen zwängen und sich so lange über Wasser halten, bis Hilfe kam. Die anderen vier Mitfahrer — drei Mädchen und ein Mann — sind ertrunken.

Seine beiden Kinder erschossen

Auch die Frau schwer verletzt. — Selbstmord des Vaters.

Im östlichen Stadtteil Berlins erschoß ein 26jähriger Mann seine beiden 3 und 2 Jahre alten Kinder, verletzte dann seine Frau schwer und machte schließlich seinem Leben durch einen Kopfschuß ein Ende.

Beim Nachhausekommen hatte der Mann zuerst auf seine im Bett liegende Ehefrau einen Schuß abgegeben und gleich darauf die Kinder erschossen. Die Frau konnte sich noch schnell aufraffen und in Sicherheit bringen.

Sport

Kölblin—Klein um den Titel

Am Mittwoch Schwergewichtsmeisterschaft in Berlin.

Die Deutschlandhalle in Berlin setzt ihre Bemühungen fort, dem Berufsboxsport bei uns weiteren Auftrieb zu geben. Nach der letzten sensationellen Auseinandersetzung zwischen dem westdeutschen Schwergewichtler Erwin Klein und dem Europameister Pierre Charles hatte sich Klein das Anrecht auf einen Titelkampf gegen Arno Kölblin erkämpft. Diese Meisterschaft wird nun am Mittwoch ausgefochten werden, und es ist durchaus noch nicht sicher, wer hier siegen wird. Kölblin kann seine ausgezeichnete Technik, sein Stehvermögen und seine kluge Taktik in die Waagschale werfen. Klein dagegen sein Draufgängertum, seinen unermüdlich sich durch Schlagserien auszeichnenden Kampfgeist. Die Jugend haben beide Boxer für sich. Sie kennen sich übrigens von drei Begegnungen im Jahre 1935, die alle unentschieden verliefen. Inzwischen aber haben beide ihren eigenen Kampfstil entwickelt, haben beide gute Erfolge gehabt. Man kann also kaum voraussagen, wer von beiden das bessere Ende haben wird.

Noch eine zweite Meisterschaft gibt es an diesem Abend. Paul Schäfer will einen zweiten Meistertitel erobern und hat Bantamgewichtsmeister Riethdorf gefordert. Beide sind in prächtiger Form. Aber trotzdem erscheint uns Schäfer als körperlich zu stark benachteiligt, um Riethdorf erschüttern zu können.

Die Rahmenkämpfe enthalten noch einen weiteren Großkampf. Im Herbst war Halbschwergewichtsmeister Witt von dem ausgezeichneten Engländer Frank Hough klar nach Punkten geschlagen worden. Jetzt soll die Revanche, die über 15 Runden angesetzt ist, ausgefochten werden. Wenn sich allerdings Witt nicht wesentlich umgestellt hat, dann kann er gegen den technisch hochwertigen Engländer auch über diese lange Distanz nichts werden. Die Kämpfe im Halbschwergewicht zwischen Pürsch und Marohn, sowie im Schwergewicht zwischen Wallner und Kurt Haymann ergänzen das Programm dieses Großkampftages.

Niederrhein und Sachsen: je 4 : 3

Zwei glückliche Siege im Spiel um den Bundespokal.

Die Frage nach den beiden Gegnern der Schlußrunde um den Fußball-Bundespokal ist geklärt: Niederrhein und der Pokalverteidiger Sachsen sind die beiden glücklichen Sieger, die sich am 28. Februar in Berlin den Endkampf liefern werden. Die beiden überraschend in die Endkämpfe gekommenen Gaumannschaften von Berlin und Baden haben knapp verloren, aber sie können beide Anspruch darauf erheben, ihren Gegnern annähernd gleichwertig gewesen zu sein.

Das Spiel in Berlin wurde vor etwa 35 000 Zuschauern abgewickelt. Es brachte einen sauberen, spannenden Kampf, der erst kurz vor Schluß zugunsten der mit zahlreichen Nationalspielern durchsetzten Niederrhein-Mannschaft entschieden wurde. Die Berliner hatten zweifellos Pech.

Auch in Leipzig gab es einen harten, dramatisch verlaufenen Kampf zwischen dem Pokalverteidiger Sachsen und dem Gau Baden. Sachsen ging, nachdem 40 Minuten torlos bei ziemlich gleichwertigen Leistungen verlaufen waren, durch Hänel in Führung. Aber auch hier gab es ein Selbsttor, das Kreisch verschuldete: 1 : 1. Nach der Pause war es Helmchen, der schußgewaltige Chemnitzer, der zwei weitere Tore für Sachsen vorlegte. Baden kam wieder etwas auf, als Hessenauer zum Tor einsandte.

Als aber Helmchen noch einmal erfolgreich war, war der Kampf praktisch entschieden. Daran änderte auch Badens großer Schlußspurt nichts, bei dem Fischer noch einmal Kreß im Sachsen-Tor überwinden konnte. Sachsen hatte mit 4 : 3 Toren gewonnen, und wird nun in der Lage sein, seinen Pokal zu verteidigen.

Die Eislaufklasse in Prag

Schöne Kämpfe um die Europameisterschaft.

Die diesjährigen Europameisterschaften im Eiskunstlauf wurden in Prag ausgetragen. Der erste Titel wurde im Paarlauf vergeben. Den beiden deutschen Olympiasiegern Herber-Baier gelang es, den von ihnen im vergangenen Jahr in Berlin errungenen Titel erfolgreich zu verteidigen und wieder die Geschwister Pausin (Oesterreich) hinter sich zu lassen. Die Geschwister v. Szekrenyessy (Ungarn) konnten sich überraschend auf den dritten Platz vor dem englischen Ehepaar Cliff setzen. Koch-Noack (Berlin) holten sich den 5. Platz vor dem Ehepaar Catteano (Italien).

Cecilia Colledge die Beste

Die zweite Entscheidung gab es bei den Frauen. Hier spitzte sich der Kampf um die Nachfolgerschaft zu einem schweren Gang zwischen den beiden Engländerinnen Cecilia Colledge und Megan Taylor zu. Cecilia wurde die Nachfolgerin Sonjas. Den dritten Platz belegte Emmi Putzinger (Oesterreich) vor der für Frankreich startenden früheren Wienerin Hedy Stenuf. Deutschlands beste Läuferinnen waren nicht am Start. Martha Mayerhans belegte den 10. Platz, Irma Hartung kam auf den 13. Rang.

Kaspar wurde Europameister. Der Titel des Europameisters im Eiskunstlaufen ist trotz Schäfers Rücktritt in Oesterreich geblieben. Der Wiener Felix Kaspar, der schon bei den Olympischen Winterspielen durch seine großartigen Sprünge aufgefallen war, sicherte sich in Prag den Titel mit klarem Vorsprung vor dem Engländer Sharp und Tertak (Ungarn).

Handelsteil

Berlin, 8. Februar.

Geringer Umsatz

Der Umsatz am Berliner Aktienmarkt war zum Wochenbeginn verhältnismäßig gering. Auch im Verlaufe blieb es recht still und lediglich zum Schluß waren kleine Kursbesserungen zu verzeichnen. Vereinigte Stahl und Kloeckner gaben über ein Prozent nach. Siemens (201,75) ging auf 200 zurück. Am Rentenmarkt waren die Werte wenig verändert. Umschuldungsanleihe befestigte sich bis auf 91,30. Reichsbahnvorzugsaktien waren mit 123,87 erholt.

Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,25 bis 2,50 v. H. herabgesetzt, doch dürfte dieses Geld auch zu niedrigeren Sätzen zu haben gewesen sein. Am Devisenmarkt kam es im Ausgang zu einer leichten Erholung der französischen Währung. Am Terminmarkt trat eine leichte Entspannung ein.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 41,99 (Geld) 42,07 (Brief), dän. Krone 54,36 54,46, engl. Pfund 12,175 12,205, franz. Franken 11,585 11,605, holl. Gulden 136,23 136,51, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,18 61,30, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,77 62,89, schweiz. Franken 56,82 56,94, span. Peseta 17,48 17,52, tschech. Krone 8,656 8,674, amer. Dollar 2,488 2,492.

Preisfestsetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Preise in Rpf. je Stück für waggonweisen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. I. Inlandseier: G 1 (vollfrische): Sonderklasse (65 Gr. und darüber) 12, A (60—65 Gr.) große 11, B (55—60 Gr.) mittelgroße 10, C (50—55 Gr.) normale 9,25, D (45—50 Gr.) kleine 8,50; G 2 (frische): Sonderklasse 11,75, A 10,75, B 9,75, C 9, D 8,25; ausfortierte (abfallende Ware) 9. 2. Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen: Sonderklasse 11,25, A 10,25, B 9,25, C 8,50, D 7,75; Türken, Bulgaren, Ungarn, Argentinier, Jugoslawen: Sonderklasse 11, A 10, B 9, C 8,25, D 7,50; Bulgaren original (54—55 Gr.) 8,75. 3. Kühlhauseier: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Zeitschriften-Schau

Die Erbschaftssteuer. Von Dr. W. Spohr. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1 Mark.

Diese Schrift des bekannten Fachschriftstellers erläutert in völlig gemeinverständlicher Weise das gesamte Gebiet der Erbschaftssteuer. Alle in der Praxis wichtigen Fragen werden durch Beispiele eingehend geklärt. Von besonderer Bedeutung für jeden Leser sind die Ausführungen über die steuerlich zweckmäßigste Form des Testaments. Das Gesetz erlaubt, durch entsprechende Abfassung des Testaments für die Erben eine Ersparnis an Erbschaftssteuer herbeizuführen. Die besonderen Befreiungen von der Erbschaftssteuer beim Uebergang des Erbhofes an den Anerben usw. sind ebenfalls vollständig behandelt. Ein zu empfehlendes Büchlein!

* * *

Die „Neue J. Z." bringt in ihrer neuesten Ausgabe einen interessanten Bildbericht von den Reichsberufswettkämpfen. Ferner sehen wir „Hohe Schule in Feldgrau". Bilder „Der Herrscher der Inneren Mongolei", Aufnahmen vom Wintersport, einige Schnappschüsse „Zwischen Ceylon und Singapore" u. „Seltsamkeiten aus England". — Interessant, wie stets, sind die kurzen Bildgeschichten der „Neuen J. Z.", der Naturfreund erfreut sich über die Seite „1 Stunde fressen und 23 Stunden schlafen" und die Damen haben Anregung für ihre neuen Modeschöpfungen zum „Uebergang". Aber auch für den Humor sorgt die „Neue J. Z.". Hier dürfte vor allem der „Beitrag zur Schönheit der Arbeit" einiges Interesse bieten. Daneben stehen Filmbilder unseres kleinsten Nachwuchses, die Schachseite, die Rätsel-Ecke, verfolgen wir mit Interesse das Forscherschicksal Gustav Nachtigals in dem Tatsachenbericht „Ein Mann bezwingt den Tod" und freuen wir uns auf die Fortsetzung des Romans „Mit dem Leben um die Wette". Wie immer birgt die „Neue J. Z." aber noch sonstigen Bild- und Lesestoff und nicht zuletzt sehen wir die Bilder des 30. Januar.

Geschäftliches

Wirtschaftlich denken bringt Erfolge! Kann es Ihnen gleichgültig sein, was aus Ihrem Geschäft wird? Deshalb ist es Ihnen auch nicht einerlei, wie Sie Ihr Geld am nutzbringensten anwenden. Viele Werbemittel gibt es, jedes ist recht an seinem Platz, jedes kann Erfolge buchen, aber diesen ständigen Gewinn wie die Zeitungsanzeige kann nicht gleich eines gewährleisten. Anzeigen in den „Warmbrunner Nachrichten" nehmen Ihnen Sorgen ab, sie werben Kunden, bringen Aufträge und verbessern den Umsatz. Daß es werbetechnisch gute Anzeigen werden, versprechen wir Ihnen. Unser Beistand bei der Anzeigengestaltung steht Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 1. 37 : 486,

Kameradschaftsbund
deutscher Ruhestandsbeamter u. Beamtenhinterbliebener Ortsgruppe Warmbrun
Donnerstag, den 11. Februar 1937, nachm. 3 Uh im Hotel Preußenhof
Mitglieder-Versammlung
Zur Mitgliedschaft Berechtigte als Gäste willkommen.
Geschäftliches — Unterhaltung.

Ein bewährtes
Hausmittel
aus orient. Minzen u. Kräutern ist
Olbas
Es schützt vor Grippe, Schnupfen, Halsleiden, hilft bei Magenbeschwerden, Verletzungen und anderen Leiden.
Flasche RM. 2,50 Broschüre frei.
Reformhaus Kaliss
Bad Warmbrunn, Quellenhof

Scholtz-Kaffee
stets frisch

Berücksichtigt
unsere Inserenten!

Erwin Schlusnuss
Kolonialwaren - Feinkost
Herischdorf
Scholzenberg 1
Fernruf Nr. 359
Ihr Zeichen Mein Zeichen Tag
Briefbogen
in satz- und drucktechnisch hochsteh. Ausführung liefern wir in kürzester Zeit
Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.

Totentafel

Wilhelm Pastika, 41 J., Ober-Schreiberhau.
Martha Färber, Nieder-Schreiberhau.
Otto Schmidt, Stadtveterinärrat und Oberstabsveterinär a. D., 72 J., Hirschberg.
Johanna Szymanski, geb. Jerschke, 74 J., Johnsdorf.
August Titze, 80 J., Erdmannsdorf.

Wettermeldungen

aus dem mittleren Riesengebirge
morgens 7 Uhr **9. Februar 1937**

Ort	Witterungszustand	Temp.	Schneehöhe	Ski	Rodel
Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud.	Nebel	—5	75	gut	gut
Peterbaude	l. Schneef.	—5	85	sehr gut	sehr gut
Wiesenbaude	bewölkt	—3	120	"	"
Hain-Giersd.	"	—0	1		
Baberhäuser					
Saalberg					
Agnetendorf					

Inseriert in den Warmbrunner Nachrichten.